BERLIN
Mittwoch,
5. September
1928

Der Abend

10 Pf.
Nr. 420
B 208
45. Jahrgang.

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Strolchtum gegen Arbeiterschaft.

Ein neuer kommunistischer Ueberfall auf Gewerkschafter.

Hamburg, 5. September. (Eigenbericht.)

Tausende und aber Tausende der Hamburger Arbeiterschaft hatten sich am Dienstagabend vor dem Rathaus zu einer wuchtigen Kundgebung eingefunden. Ein imposanter Aufmarsch der Massen. Besonderen Eindruck machten die Arbeitersportler: Turner, Radler, Ruderer, Tennisspieler, Leichtathleten usw. Die Arbeitersänger trugen einige der herrlichen alten Kampflieder vor. Ein riesiger Trommlerchor, etwa 350 Mann, elektrisierte mit seinen Wirbeln die Herzen. Graßmann dankte im Namen des Kongresses mit besonders herzlichen Worten der Hamburger Arbeiterschaft für ihre Treue zu den Gewerkschaften. Die Kundgebung rechtfertigte besser als irgend etwas anderes den Ruf Graßmanns, mit dem er am Dienstagabend die große Aussprache über den Bericht des Bundesvorstandes abschloß: „Es geht wieder vorwärts!" Leider ist es auch an diesem Abend abermals zu

Störungsversuchen der Kommunisten

gekommen. Auf dem Rathausmarkt vermochten die Kommunisten allerdings nichts auszurichten. Sie beschränkten sich hier darauf, im Sprechchor wüste Beschimpfungen gegen die Gewerkschaftsführer auszustoßen. Auf dem Rückmarsch der Züge kam es aber neuerdings zu einer ähnlichen verbrecherischen Aktion wie am Sonnabend bei der Kundgebung der Gewerkschaftsjugend. **Die Kommunisten fielen über abmarschierende Gruppen her, die als Reichsbannerleute kenntlich waren. Dabei gab es eine Schlägerei, deren blutiger Ausgang nur durch das rechtzeitige Dazwischentreten der Polizei verhindert werden konnte.** Es gab allerdings einige Verwundete. Die Kommunisten wurden auch tätlich gegen Polizeibeamte. Nur mit Mühe konnten sich einige Beamte den tätlichen Angriffen der Kommunisten entziehen. Der Arbeiterschaft bemächtigte sich ob dieses neuen Verbrechens der Kommunisten eine ungeheure Erregung.

Aus Anlaß dieser Vorgänge sind drei Personen verhaftet worden, die einwandfrei als Kommunisten festgestellt werden konnten. **Einem dieser drei Verhafteten wurde eine Tüte mit einem halben Pfund Pfeffer abgenommen.** Es zeigt sich also, daß die Kommunisten mit der geradezu bestialischen Absicht umgingen, bei dem großen Massenaufmarsch den Gewerkschaftsmitgliedern Pfeffer in die Augen zu streuen, um dadurch ihre verbrecherische Aktion zu erleichtern.

Begrüßung im Rathaus.

Am Dienstag abend wurden die Delegierten des Gewerkschaftskongresses im Hamburger Rathaus von der Hamburger Landesregierung begrüßt. Auf die Begrüßungsrede des Bürgermeisters Dr. Petersen, der aussprach, daß gerade in Hamburg das Verantwortungsgefühl und die zielbewußte Staatsgesinnung der Gewerkschaften eine wesentliche Stütze der Idee des neuen Staates geworden sei, sprach der zweite Vorsitzende des ADGB., Peter Graßmann. Er wies darauf hin, daß dieser Staat zwar nicht das Ziel der Wünsche der Gewerkschaften sei, daß die aber in ihm einen Fortschritt sehen und aus dem Kampf um den Staat ein anderes Verhältnis zu diesem Staat gewonnen hätten. Die politische Gleichstellung, die geschaffen sei, genüge allerdings nicht. Die Gewerkschaften streben nach Demokratisierung der Wirtschaft.

Der Kampf um Wirtschaftsdemokratie.

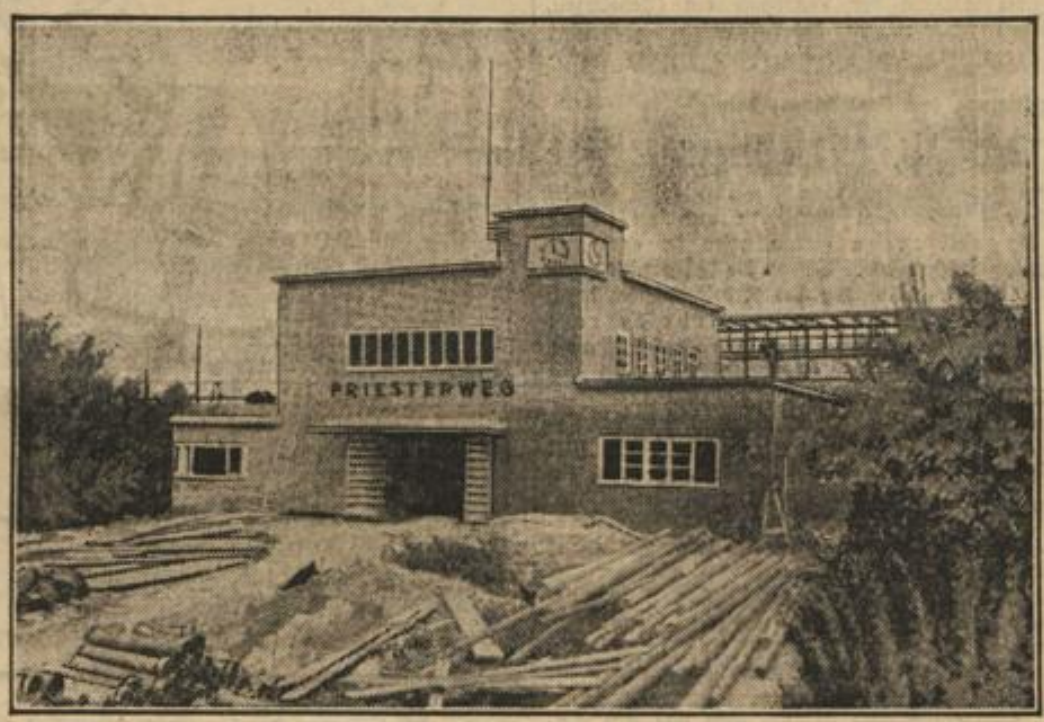
Der dritte Verhandlungstag des Gewerkschaftskongresses begann mit dem Versuch, im Rahmen einer Wortmeldung zur Geschäftsordnung einen oppositionellen Antrag unter Umgehung der Geschäftsordnung einzubringen. Mit der Verlesung dieses Antrages wäre der Zweck für den Antragsteller erreicht gewesen. Schumann als Vorsitzender vereitelte dieses Spiel.

Im Auftrage des ADGB. hat Fritz Naphtali eine 192 Seiten umfassende Schrift herausgegeben, die sich eingehend mit der „Wirtschaftsdemokratie" befaßt. Unter gespannter Erwartung des Kongresses beginnt Naphtali seinen Vortrag.

Der Ruf nach Wirtschaftsdemokratie innerhalb der deutschen Arbeiterschaft bedeutet nicht ein Abrücken von der Ideenwelt des

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Bahnhof Priesterweg.



Die Vororthaltestelle Bahnhof „Priesterweg" am Schöneberger Südgelände, die an der Abzweigung der Zossener Bahn von der Vorortbahn nach Lichterfelde-Ost liegt, wird voraussichtlich mit dem Fahrplanwechsel am 7. Oktober in Betrieb genommen werden. Unser Bild zeigt den Eingang zum Bahnhof Priesterweg.

Stinnes und die Kriegsanleihe.

Wie der Betrug ausgeführt wurde. — Neue Vernehmungen der Beschuldigten.

Allmählich bringt der weitere Gang der Untersuchung etwas Licht in den großen Kriegsanleihebetrug. Eine Amsterdamer Bank — die inzwischen in Konkurs geraten ist — hatte einem französischen Konsortium von Strohmännern bestätigt, daß sie vor dem 20. November 1926, dem Stichtag für die Anmeldung von Altbesitz, Kriegsanleihe in Depot gehabt hätten. Diese Strohmänner wurden von dem Pariser Anwalt Calmon bei der Kriegsanleiheanmeldung vertreten. Calmon selbst trat nicht als Anmelder auf, wohl aber einer seiner Verwandten. Es wird nun angenommen, daß v. Waldow und Direktor Rothmann die Verbindung zwischen den französischen Strohmännern und Hugo Stinnes hergestellt haben.

Gegen Calmon ist bis jetzt strafrechtlich nicht vorgegangen worden, da die Reichsschuldenverwaltung die Möglichkeit hatte, auf dem Wege einer Ordnungsstrafe einzuschreiten. Das Vorgehen der Reichsschuldenverwaltung führte dann dazu, daß **Calmon den gesamten von ihm vertretenen Kriegsanleiheneubesitz der Reichsschuldenverwaltung zur Verfügung stellte,** wodurch er erhebliche Summen einbüßte, die dem Reich dadurch erhalten blieben. In diesem Zusammenhang wird nun auch die Schutzbehauptung von Hugo Stinnes verständlicher. Calmon wurde in eine erhebliche Ordnungsstrafe genommen und wandte sich an Hugo Stinnes mit dem Vorschlag, sich an dieser Ordnungsstrafe mit 500 000 M. zu beteiligen. So entstand dann wohl die irrige Beschuldigung gegen Reichskommissar Dr. Heinzmann, er habe das Verfahren gegen Stinnes niederschlagen wollen. Daß diese Annahme jeder Begründung entbehrt, haben wir bereits mitgeteilt. Es liegt jedoch die Annahme nahe, daß Calmon mit seinem Vorschlag an Stinnes einen Erpressungsversuch unternommen hat.

Es steht fest, daß unabhängig vom Fall Stinnes auch noch andere Kreise ähnliche Betrugsmanöver durch Anmeldung von Kriegsanleihe — Neubesitz als Altbesitz — unternommen haben. Da aber die Schuldigen zum allergrößten Teil im Ausland sitzen dürften, wird die Aufstellung dieser Fälle sehr schwierig sein. Wenn die Schuldigen festgestellt werden können, wird gegen sie vorgegangen werden. Was aber geschieht, wenn sie nicht zu ermitteln sind, ist einstweilen noch in tiefes Dunkel gehüllt. Man muß dann wohl damit rechnen, daß die als Altbesitz angemeldete Kriegsanleihe aufgewertet wird, wodurch dem Reich ein Schaden von vielen Millionen entsteht.

Im Fall Stinnes werden morgen die Angeschuldigten Stinnes, v. Waldow und Rothmann neuerdings vernommen. Am Freitag findet bereits Haftprüfungstermin gegen Direktor Rothmann statt. Für Hugo Stinnes ist noch kein Haftprüfungstermin angesetzt.

Wegen der von Hugo Stinnes bei seiner Vernehmung erhobenen Beschuldigungen gegen Reichskommissar Dr. Heinzmann fanden gestern eingehende Besprechungen im Justizministerium statt.

Die Fieberepidemie in Griechenland
Immer noch Suche nach Amundsen

Berichte 2. Seite.

Der Opel-Bahnhof wird gebaut.

Frankfurt a. M., 5. September. (Eigenbericht.)

Die französische Besatzungsbehörde hat ihren Einspruch gegen den Anschluß des neuen Opel-Güterbahnhofes an die Reichsbahnstation Rüsselheim zurückgezogen. Mit den Arbeiten wurde bereits begonnen. Der Bahnhof wird vergrößert.

Der Gewerkschaftskongreß.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Sozialismus. Die Forderung nach Wirtschaftsdemokratie bezeichnet vielmehr das Bedürfnis, den

Weg zur Verwirklichung des Sozialismus

zu klären. Dieser Weg wird dadurch gekennzeichnet, daß der Autokratie der kapitalistischen Unternehmen die Demokratie der arbeitenden Menschen entgegengestellt wird, daß das Interesse der Gesamtheit gegenüber den Sonderinteressen einer herrschenden Klasse immer stärker in die Erscheinung tritt.

Der Kapitalismus hat bereits von sich aus das System der freien Wirtschaft grundlegend verändert, indem er es mit zahlreichen Organisationselementen durchsetzte. Der Zweck dieser Durchorganisierung ist die Beherrschung des Marktes. Schätzungsweise ist bereits mehr als die Hälfte der deutschen industriellen Produktion in irgendeiner Form in dieses Netz organisatorischer Bindungen einbezogen worden. Diese Durchorganisierung des Kapitalismus bedeutet noch nicht Demokratisierung der Wirtschaft, sie muß aber zwangsmäßig deren Entwicklung beeinflussen. Denn diese höchste Form autokratischer Wirtschaftsbeherrschung ruft eine Gegenbewegung der Gesamtheit hervor, die sich äußert in dem Verlangen nach

Kontrolle der privatkapitalistischen Monopole

durch die Gemeinschaft, vertreten durch den demokratischen Staat. Neben die Staatskontrolle muß die Teilnahme der Arbeiterschaft an der Führung der großen Monopolorganisationen treten. Wir haben bereits einige Selbstverwaltungskörper auf gesetzlicher Grundlage (Kohle, Kali), die freilich noch Mängel aufweisen und daher einer Reform bedürfen.

Neben die Tendenz zur privatkapitalistischen Organisation tritt als weiteres Merkmal der modernen Wirtschaftsentwicklung das Anwachsen der öffentlichen Betriebe, treten endlich als neues unkapitalistisches Element die eigenen Wirtschaftsorganisationen der Arbeiterschaft (Konsumgenossenschaften, Arbeiterbank, Verband sozialer Baubetriebe usw.). Gleichlaufend mit dieser Entwicklung auf der Produktionsseite gehen die Wandlungen, die sich in der Gestaltung des Arbeitsmarktes vollziehen. Die frühere Freiheit des Arbeitsmarktes, die eine ökonomische Hörigkeit des Arbeiters gegenüber dem Kapital bedeutete, ist durch die jahrzehntelange Arbeit der Gewerkschaften in ihren Grundlagen umgemodelt. An die Stelle individueller Vertragsabschlüsse einer Vielheit von Arbeitern trat das kollektive Arbeitsrecht. Mit sozialen Gesetzen griff der Staat immer stärker in die Freiheit der Wirtschaft ein (Arbeitszeit, Arbeiterschutz, Sozialversicherung). Mit der Arbeitslosenversicherung wurde neuerdings der Keim gelegt für ein neues soziales Güterrecht, für eine

Umgestaltung der Verteilungsordnung.

Der Redner streift dann die Rationalisierungsfrage. Ziel der Rationalisierung ist die Verringerung der Unkosten, mit denen ein bestimmtes Arbeitsergebnis erreicht werden kann. Soweit diese Verringerung auf technischem Fortschritt und besserer betrieblicher Organisation beruht, wird sie auch von der Arbeiterschaft grundsätzlich bejaht. Sofern die Ersparnisse allerdings durch rücksichtslose Beschleunigung des Arbeitstempos, durch übermäßige Verausgabung von Arbeitskraft erzielt werden sollen, muß sie auf den berechtigten Widerstand der Arbeiterschaft stoßen. Denn solche Methoden haben mit echter, fortschrittlicher Rationalisierung nichts zu tun, sind Pseudorationalisierung, weil sie nicht berücksichtigen, daß die Erhaltung der Arbeitskraft und der Lebenskraft das wichtigste Ziel aller Wirtschaft sein muß. Derartigen Auswüchsen muß durch ein

Mitbestimmungsrecht der Arbeitervertreter

vorgebeugt werden. Auch diese Frage mündet also in die Forderung nach Demokratisierung der Wirtschaft aus.

Der Prozeß der Ueberwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems spielt sich also praktisch in unendlich vielfachen Formen ab. Alle Gegenwartsforderungen der Arbeiterklasse tragen daher den gemeinsamen Charakter, daß sie gegenüber der kapitalistischen Autokratie eine Demokratisierung der Wirtschaftsführung anstreben. Demokratisierung ist aber nicht nur eine Erweiterung der Rechte, sondern auch eine Ausdehnung der Pflichten. Die Erziehung zur Ausübung dieser Pflichten ist eine Bildungsaufgabe. Daher gehört der Ausbau des öffentlichen Schulwesens, insbesondere der Ausbau der Volksschulen, eng zu den Aufgaben der Wirtschaftsdemokratie. Durch die Beseitigung des Bildungsmonopols muß die Gemeinschaft den jungen Menschen die Vollendung ihres Bildungsganges sichern.

Der Weg zum Sozialismus kann nur schrittweise zurückgelegt werden. Er führt über die Demokratisierung der Wirtschaft in ihrem weitesten Sinne. Diese Forderung bedeutet also den beharrlichen und verstärkten Kampf für die Befreiung und die Entfaltung der kulturellen Kräfte der Arbeiterklasse, den

Kampf für die Verwirklichung des Sozialismus.

Die Debatte eröffnete der Vorsitzende des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, Müntner, und zwar in zustimmendem Sinne.

Das neue China in Genf.

Die Nanking-Regierung meldet ihre Ansprüche an.

V. Sch. **Genf**, 5. September. (Eigenbericht.)

Der Chinese Wang King Ky, der heute vormittag endlich die begonnene politische Generaldebatte eröffnete, hätte manches sagen können, was den europäischen Diplomaten sehr unangenehm in den Ohren geklungen hätte. Statt dessen hielt er eine vorsichtig abgewogene Ansprache, die sich in allgemeinen Lobpreisungen des Völkerbundes bewegte und jede Schärfe und jede Klage über die durchaus völkerbundswidrige Behandlung seines Landes durch gewisse Großmächte vermied. China braucht nämlich hier in den nächsten Tagen eine Zweidrittelmehrheit der Delegiertenstimmen für seine Wiederwählbarkeit und vermeidet daher peinlich alles, was Anstoß erregen könnte.

Immerhin klang die Forderung durch, daß „einige Anpassungen der wirtschaftlichen Beziehungen Chinas mit gewissen fremden Mächten nötig sind," damit die „veralteten Schranken, die bisher eine engere Zusammenarbeit Chinas mit den fremden Mächten verhindert haben verschwinden, und damit „das moralische Hindernis, das nur allzu lange die Kultur des fernen Ostens von der des Westens getrennt hat," wegfalle. Durch einen betonten Hinweis auf die Notwendigkeit der Universalität des Völkerbundes erhob Wang sehr deutlich den Anspruch Chinas auf Beibehaltung seines Sitzes im Völkerbundsrat und ließ die leise Drohung durchblicken, daß die Nanking-Regierung, welche 435 Millionen Menschen vertritt, seine weitere Zugehörigkeit zum Völkerbund davon abhängig machen könnte. All das war aber so geschickt formuliert, daß es sehr sympathisch wirkte und allgemeinen Beifall auslöste.

Als zweiter Redner kam der Holländer van Blokland zum Wort. Er tadelte die unbefriedigenden Fortschritte der Abrüstungsverhandlungen und brachte das für den europäischen Frieden wichtige Minderheitenproblem zur Sprache. Er ließ erkennen, daß die bisherige Behandlung der Minderheitenfrage durch den Völkerbund ungenügend sei, daß man ihnen nicht die nötige Sorgfalt und Energie zuwendet und oft zwischen Tür und Angel die heikelsten Angelegenheiten der nationalen Minderheiten erledigt.

Gestützt auf die Haager Beschlüsse der letzten Konferenz der Völkerbundsligen regte er die Schaffung einer besonderen ständigen Minderheitenkommission im Völkerbund an sowie wirksamere Schutzmaßnahmen der Minderheiten durch Verbesserung ihres Beschwerderechtes usw.

Als dritter Redner sprach der sozialdemokratische Vertreter Schwedens, Undén. Seine Rede war zwar kurz, aber energisch. Noch schärfer als der Holländer tadelte er die bisherige Ergebnislosigkeit der Abrüstungsverhandlungen und die noch ausstehende Terminfestsetzung für die allgemeine Abrüstungskonferenz.

Auf der Suche nach Amundsen.

Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Oslo, 5. September.

Der Polarsachverständige Heimer Hansen, der Amundsen auf verschiedenen Expeditionen begleitet hat, gibt der Meinung Ausdruck, daß Amundsen noch am Leben sei. Er geht davon aus, daß der aufgefundene Schwimmkörper durch einen Zufall vor der Landung des „Latham" von dem Flugzeug losgerissen sein könnte. Es sei durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sich die Besatzung habe retten können. Sollte es den Schiffbrüchigen gelungen sein, Waffen aus dem Flugzeug zu bergen, so könnten sie zweifellos beliebige Zeit mit den Nahrungsmitteln, die die Polargegend biete, auskommen.

Das französische Marineministerium hat die norwegische Admiralität ersucht, ihr den am 31. August aufgefischten Schwimmkörper des „Latham" zu übersenden.

Einer Moskauer Meldung zufolge, hat der Flieger Tschuchnowski einem Pressevertreter erklärt, daß er sich vollkommen im klaren darüber sei, welche Schwierigkeiten seiner harren. **Die Hauptaufgabe bei der Suche nach Amundsen und der Alessandri-Gruppe falle unbedingt den Fliegern zu.**

Der russische Hilfsausschuß wird sich einer Aeußerung über den Tod Amundsens bis zur endgültigen Feststellung der norwegischen Sachverständigenkommission enthalten. Der Ausschuß gibt bekannt, daß die Pläne des „Krassin" von den Feststellungen der Kommission nicht beeinflußt würden, da das Schicksal der Ballongruppe noch ungewiß sei. Selbst wenn für die Rettung Amundsens nur ein Prozent übrig bleibe, werde die Suche nach ihm nicht aufgegeben werden.

Nach langer ergebnisloser Suche ist der russische Eisbrecher „Sedow" in Archangelsk eingetroffen.

Ein rätselhafter Flugzeugabsturz.

Nach einer Meldung aus Hemsö (Schweden) beobachteten zwei Ausflüglerinnen, die sich zwischen 8 und 9 Uhr früh auf einer Bootsfahrt befanden, weit draußen über dem Meere ein Flugzeug, das aus großer Höhe ins Meer stürzte, eine lange Rauchfahne hinter sich ziehend. Die Frauen benachrichtigten den Kommandanten der Festung Hemsö, der sofort Motorboote zur Hilfeleistung aussandte, die jedoch unverrichteter Sache zurückkehren mußten.

Wie verlautet, befand sich zurzeit kein schwedisches Flugzeug in der betreffenden Gegend.

Assolant und Lefèvre kehren um.

Die Agentur Havas berichtet aus Casablanca: Assolant und Lefèvre, die französischen Ozeanflieger, die heute früh ihren Weiterflug in Richtung Saint Louis (Senegal) angetreten hatten, sind umgekehrt und wieder in Casablanca eingetroffen. Sie werden wahrscheinlich nach Paris zurückkehren.

Dampferzusammenstoß in Tromsö.

Wie aus Tromsö gemeldet wird, hat sich im dortigen Hafen ein schwerer Dampferzusammenstoß ereignet. Der Dampfer „Freia" aus Haugesund stieß mit dem auf Grund gelaufenen Bergendampfer „Flint" zusammen. Die „Flint" erhielt ein großes Leck und sank innerhalb kurzer Zeit. Die Besatzung konnte gerettet werden. Auch die „Freia" ist schwer beschädigt worden.

Italien und Albanien.

Im Schatten des Tyrannen.

Handgemenge in der Kirche.

Ein Geheimpolizist überwacht den Gottesdienst.

Warschau, 5. September.

Die kirchlichen Kreise der nationaldemokratischen Richtung führen neuerdings eine heftige Kampagne gegen die Gruppen der sogenannten Senatoren, auf welche sich die Regierung stützt. Sie erheben gegen diese den Vorwurf der Unkirchlichkeit und klagen sie an, mit dem Freimaurertum, dem „Semitismus" usw. in Verbindung zu stehen. Als ganz besonders energischer Agitator auf diesem Gebiet betätigt sich der Propst Godlewski, einer der populärsten Kanzelredner Polens. Dieser Tage erklärte Godlewski während einer Predigt in der Krypta der Allerheiligenkirche die Regierung in heftigen Ausdrücken für kirchenfeindlich und wies dabei darauf hin, daß sich in der Menge der Andächtigen ein Agent der Politischen Polizei zur Ueberwachung der Predigt befinde. Dies hatte einen Wutausbruch der Menge zufolge, die den Polizeiagenten lynchen wollte. Es entstand ein Handgemenge, bis ein Polizeikommando erschien und mehrere Verhaftungen vornahm. Der Vorgang hat großes Aufsehen erregt und wird viel besprochen.

Das verlorene Portemonnaie.

Der Verlust im Autobus.

Ein Oberkellner, der die Linie 1 der Aboag benutzt, vermißte nach dem Verlassen des Wagens sein Portemonnaie mit 176 Mark Inhalt. Es gelang ihm, den bereits in Fahrt befindlichen Wagen zu erreichen und den Schaffner zu befragen. Da außer ihm nur zwei Fahrgäste im Wagen sich befanden und das Portemonnaie nicht zu finden war, konnte man nur annehmen, daß nur diese beiden Fahrgäste oder aber der Schaffner die Geldbörse an sich genommen hätten. Der Oberkellner rief einen Schupomann herbei, um den Sachverhalt feststellen zu lassen; währenddem erschien ein Aufsichtsbeamter der Aboag. Im weiteren Verlaufe der Diskussion gab dann der Schaffner plötzlich die Geldbörse heraus.

In der Mittagspresse wird die Vermutung ausgesprochen, daß der Schaffner vielleicht beabsichtigt hatte, das Geld zu behalten. Diese Vermutung dürfte nicht ohne weiteres gerechtfertigt sein. Die Schaffner sind verpflichtet, alle gefundenen Gegenstände, auch wenn sie vom Verlierer in ihrer Gegenwart reklamiert werden, im Fundbureau abzuliefern. Es soll dadurch wahrscheinlich verhindert werden, daß gefundene Gegenstände in unrechtmäßige Hände kommen.

Eine jugendliche Blüte.

Wenn der Vater mit dem Sohne . . .

Gestern berichteten wir im „Abend" über einen blutigen Familienstreit in der Chausseestraße in Brlh. Knapp 24 Stunden später kommt aus Reinickendorf-Ost die Kunde von einem ähnlichen Vorfall. Glücklicherweise ist in diesem Falle kein Todesopfer zu beklagen.

Die Eheleute Z., die seit vielen Jahren in der Residenzstraße wohnten, haben einen einzigen, aber dafür sehr ungeratenen 17jährigen Sohn, der schon mehrmals die väterliche Kasse im geeigneten Augenblick erleichert hatte und dann auf einige Tage verschwand. Reumütig kehrte der „verlorene Sohn" allerdings jedesmal wieder zurück und versprach feierlichst, sich zu bessern. Daß es der jugendliche Kronsohn mit seinen Beteuerungen nicht sehr ernst nahm, bewies er gestern abend wieder, als er mit seinem Vater in einem benachbarten Restaurant „einen Schoppen" trinken ging.

Leicht angeäuselt kehrten Vater und Sohn zur mitternächtigen Stunde heim. Alles schien in bester Ordnung, bis plötzlich der alte Z. merkte, daß von seinem Gelde wieder etwas auf spurlose Weise verschwunden war. Er beschuldigte natürlich sofort wieder seinen Sprößling, der es vorzog, in sein Zimmer zu verschwinden und die Tür von innen zu verriegeln.

Das brachte den Alten derart in Wut, daß er aus einer Schublade eine Mehrladepistole herausriß und durch die Tür schoß, bis der Kugelrahmen leer war. Der junge Z. hatte die Kanonade aber nicht mehr abgewartet und war durch das Fenster geflüchtet. Er hatte sich an einer Wäscheleine, wie es schon mehrmals passiert war, aus dem Fenster auf die Straße herabgelassen und befand sich lange in Sicherheit, als der Vater die Schüsse in sinnloser Wut abfeuerte.

Hausbewohner, die durch den Lärm aufmerksam geworden waren, alarmierten die Polizei, die den alten Z. vorläufig festnahm. Wegen unbefugten Waffenbesitzes wird er sich unter anderem noch zu verantworten haben.

Ein Doppeljubiläum. Das Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, Wilhelm Polareck, Waldstraße, feiert heute sein 30jähriges Parteijubiläum und das 25jährige Geschäftsjubiläum bei der Hoch- und Untergrundbahn.

235000 Fieberkranke in Griechenland.

Uebergreifen der Epidemie nach Rumänien.

Athen, 5. September.

Die Zahl der gegenwärtigen Erkrankungen am Denguefieber in Griechenland wird mit 235000 angegeben. 589 Todesfälle sollen in Athen und dem Pyräus eingetreten sein. Der vom Völkerbund entsandte Arzt Macenzie erklärte indessen, daß nicht die geringste Gefahr bestehe, daß die Krankheit sich in Griechenland festsetzen werde.

Aus Braila, dem rumänischen Hafen am Schwarzen Meer, wird gemeldet, daß dort vier neue Fälle an Tropenfieber festgestellt wurden, und zwar unter der Mannschaft des griechischen Dampfers „Deki". Die Mannschaft wurde in ein Spital gebracht. Der Dampfer ist inmitten der Donau verankert worden. In Braila herrscht große Besorgnis, daß die Epidemie auch in Rumänien Fuß fassen könnte.

Die Nachricht von der Erkrankung des Ministerpräsidenten Eleutherios Venizelos hat im Volke eine tiefe Bewegung hervorgerufen. Die erste Wirkung war eine Baisse verschiedener Werte an der Börse, die sich allerdings bei dem Eintreffen besserer Nachrichten teilweise wieder erholten.

Um Oesterreichs Zukunft.

Worüber Seipel sich unterhalten hat.

Paris, 5. September.

Zu den Besprechungen des Bundeskanzlers Dr. Seipel mit Außenminister Briand und dem italienischen Vertreter Scialoja erklärt das „Echo de Paris" in einem Genfer Bericht, Dr. Seipel habe sich in diesen Unterhaltungen bemüht, den Eindruck zu verwischen, den seine letzten Reden über die Lebensunfähigkeit Oesterreichs und die Ablehnung jeden Donaubundes, aus dem Deutschland ausgeschaltet sei, hinterlassen hätten. Der Bundeskanzler habe die loyale Beachtung der Friedensverträge versichert, die den Anschluß untersagten. Hierbei seien ihm die kräftigen Worte mitgeteilt worden, die Poincaré am 27. August über die Anschlußfrage an Stresemann gerichtet habe. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Briand und Scialoja ebenso kategorisch gewesen wären wie Poincaré. Die Zweideutigkeit würde so lange bestehen, bis Seipel gesagt habe, daß Oesterreich bereit sei, sich an die anderen kleinen Donaustaaten durch wirtschaftliche Sonderabkommen zu binden, an denen Deutschland nicht beteiligt sei. Ueber die Besprechung zwischen Seipel und Scialoja will das Blatt wissen, Seipel habe die Frage auf die kürzliche österreichisch-italienische Polemik gebracht und erklärt, er wolle sich nicht in die innere Verwaltung Tirols einmischen. Er hoffe nur, daß die beiden Nachbarstaaten die Hoheitsrechte gegenseitig beachten und auf Zwangsmaßnahmen verzichtet werden, wie sie die Verhaftung österreichischer Touristen im Grenzgebiet darstellten.

Panzerkreuzer mit Tanzvergnügen.

Einige Arbeiter, die kürzlich die schön gelegene Bergstadt Obernkirchen in Schaumburg-Lippe besuchten, hatten folgendes Erlebnis: Zwei Kommunisten gingen mit einem Lautsprecher durch den Ort und taten folgendes kund und zu wissen:

„Heute abend große Protestversammlung gegen die sozialistische Reichsregierung Hermann Müller—Severing. Im Anschluß daran Tanz."

Es hat also den Anschein, als ob der „rote Rummel", die „Rote Revue" und ähnliche Dinge nicht mehr recht ziehen. Nun wird statt dessen das Tanzvergnügen veranstaltet. Die Panzerkreuzergeschichte der nur in der kommunistischen Phantasie lebenden „sozialistischen Reichsregierung" hat also wenigstens das eine Gute zur Folge, daß in Obernkirchen und vielleicht noch anderswo im Zeichen des Sowjetsterns ordentlich das Tanzbein geschwungen werden kann.

Der zweieinhalbjährige Schlichter.

Am Montag berichteten wir von einem Ueberfall, den in Lichtenberg Rot-Front-Leute auf Reichsbannerkameraden unternommen hatten. Die „Rote Fahne" behauptet wie üblich, daß das Reichsbanner der angreifende Teil gewesen sei, die Kommunisten hätten sich nur in der Abwehr befunden. Es lohnt nicht, auf diese verlogene Verdrehung der Tatsachen einzugehen. Nur ein Satz aus der „Roten Fahne" sei hier wiedergegeben: „Ein (kommunistischer) Sportgenosse hatte seinen 2½jährigen Jungen auf dem Arm und versuchte, die Sache noch zu schlichten."

Der Vorfall hat sich in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr abgespielt. Zu dieser Zeit scheint also die kommunistische Kindererziehung

Bruno Wille

der bekannte Dichter und Freidenker, der am Dienstag gestorben ist

noch in vollem Gange zu sein. Offenbar hat der „Sportgenosse" angenommen, daß sein 2½jähriger Junge seine Fähigkeiten als Schlichter am besten zu mitternächtlicher Stunde beweisen könne.

Ein absolutistischer Reformator.

Beseitigung der feudalen Ordnung in Afghanistan.

Kabul, 4. September.

Die vom König alljährlich einberufene „Große Versammlung" (Loe Jirga) hat beschlossen, sich in ein ständiges Organ von 150 Abgeordneten mit dreijähriger Mandatsdauer umzugestalten, Titel, Rangordnung und Orden abzuschaffen und eine dreijährige Militärdienstpflicht einzuführen.

Die Versammlung billigte den Bau dreier Eisenbahnlinien und zweier Funkstationen und die Einführung einer schwarzrotgrünen Flagge als Landesflagge. Der Antrag des Königs, die Bewaffnung der Armee zu verstärken, wurde gutgeheißen, dagegen der Antrag der Regierung auf Festsetzung des Mindestalters zur Schließung einer Ehe für Frauen auf 18 Jahre und für Männer auf 20 Jahre abgelehnt. Zum Thronfolger wurde der älteste Sohn des Königs proklamiert.

Die Gleichberechtigung der Frau.

Kabul, 5. September.

Auf einer Frauenversammlung, die von der Königin Turaja geleitet wurde, ist beschlossen worden, afghanische Mädchen zur besseren Ausbildung ins Ausland zu schicken. Die erste Abteilung von 25 Mädchen begibt sich bereits Anfang September in die Türkei, um dort als Aerztinnen, Chemikerinnen usw. ausgebildet zu werden. Der König hat erklärt, daß den afghanischen Mädchen von jetzt an sämtliche Regierungsposten offenstehen sollen.

Charlie Chaplin in Berlin.

Die deutsche Uebersetzung von Charlie Chaplins Europa-Reisetagebuch, besorgt von Charlotte und Heinz Pol, erscheint in diesen Tagen unter dem Titel „Hallo Europa!" im Paul Zsolnay Verlag, Leipzig. Wir sind in der Lage, mit Erlaubnis des Verlags ein Stück aus dem Buch veröffentlichen zu können. Man merkt wenig vom Filmschauspieler Charlie, der es so meisterlich versteht, uns im Augenblick lachen und weinen zu machen; man erkennt auch nur selten den ernsten und tiefen Menschen in Chaplin. Vielleicht darum macht diese Reisebeschreibung besonders deutlich, daß Charlie, als er damals nach Europa fuhr, vor sich selbst davongelaufen ist, daß die Reise ein Faulenzer-Trip war.

Ich möchte gern einen Gang durch die Berliner „Slums" machen. Mit einem deutschen Zeitungsmann spreche ich darüber. Er antwortet mir, daß ich ebenso sei, wie alle Londoner oder New-Yorker, die zum erstenmal nach Berlin kommen: auch ich suchte Whitechapel oder Bowery von Berlin, aber eine solche Gegend gäbe es hier gar nicht. Früher vielleicht, aber sie sei seit langem von der Bildfläche verschwunden. Das scheint mir doch ein bedeutender Fortschritt der Zivilisation.

Mein Zeitungsfreund verspricht mir schließlich, mich in Gegenden zu führen, die noch so ähnlich seien. Wir gehen nach dem Krögel. Was könnte man hier für Filme drehen! Ich bin ganz bezaubert, als wir durch Häuserreihen gehen, die auf wackligen Pfählen erbaut sind, und alte, aber saubere Höfe überqueren.

Dann zur Ackerstraße, ein Blick in die Höfe und Keller. In einer Kneipe unterhalten wir uns mit Männern und Frauen und trinken Bier. Wie gern bin ich mit diesem armen, elenden Volk zusammen.

Wir gehen zu den Laubenkolonien im Norden der Stadt. Hier und da machen wir halt, um mit den Leuten zu sprechen. Gern würde ich hier unter diesen Menschen essen, aber ich habe nicht den Mut, meinen Freund dazu zu überreden, dem dieser Gedanke gar nicht kommt. Im Norden von Berlin finde ich viele schöne Dinge, die aber, wie mein Freund mir erzählt, durchaus nicht allgemein für schön gehalten werden. Als er mir vorschlägt, mir nun etwas zu zeigen, was im Kontrast zu alledem stehe, sage ich nein, um mir den Eindruck nicht zu zerstören.

Eine richtige Erholung, durch die ganze Stadt inkognito bummeln zu können. Aber gerade als ich das erfreut feststelle, gehen eine elegante Dame und ihre junge Tochter an uns vorbei, und ihr Lächeln zeigt mir, daß ich erkannt bin.

Dann sprechen wir Fritz Kreisler und seine Frau, die im Begriff sind, nach München zu reisen. Wir haben eine lebhafte Unterhaltung und treffen schon Verabredungen für Los Angeles bei ihrem nächsten Dortsein.

Ich stelle fest, daß die Deutschen außerordentlich ehrlich sind, oder vielleicht scheint es mir nur so durch das vertrauensvolle Benehmen eines Taxichauffeurs. Wir stiegen oft aus und blieben manchmal eine halbe Stunde außer Sicht: stets wartete er, ohne Bezahlung im voraus zu verlangen.

In der Geschäftsgegend sieht man viele Krüppel mit verbitterten, vergrämten Gesichtern. Sie sehen aus, als ob sie für etwas bezahlen müßten, was sie nie bekommen haben.

Abends besuche ich den „Berliner Klub". Tanz und Pfropfenknallen begrüßen mich. Zwei Mädchen legen Beschlag auf uns und bestellen Getränke. Die Mädchen sind sehr nervös. Tatsächlich scheint das ganze Nachtleben dieser Stadt ebenso zu sein: nervös, erregt, übersteigert.

Ich sitze etwas mürrisch und still da, obgleich das eine Mädchen sich die größte Mühe gibt, mich aufzuheitern. Ich höre, wie sie Carl Robinson fragt, was denn mit mir los sei. Ich lächle und werde höflich. Aber nachdem sie ihre Pflicht getan hat, wendet sie sich wieder Robinson zu. Ich bin pikiert. Wo ist denn nun meine Persönlichkeit? Wie oft hat man mir nachgerühmt, daß ich eine wäre.

Aber meine Freunde behandeln mich mit so viel Zuvorkommenheit, daß es einem der Mädchen schließlich auffällt. Sie fühlt wohl, daß ich irgend etwas Besonderes sein muß. Aber sie kann es nicht herauskriegen.

„Was ist denn der gute Mann? Ein englischer Diplomat vielleicht? flüstert sie Robinson fragend zu. Er flüstert zurück, daß ich ein Mann von großem Einfluß in der Diplomatie sei. Ich lächle herablassend, sie wird interessierter.

Ich behandle sie sehr väterlich und fühle mich als Philosoph. Ich befrage sie über ihr Leben, was sie den ganzen Tag tue, was für Ziele sie habe. Sie sei eine große Leseratte, erzählt sie mir, und liebe Schopenhauer und Nietzsche. Aber sie zuckt gleichzeitig und traurig mit den Achseln, als sie sagt: „Was lohnt denn das ganze Leben überhaupt?"

„Wir machen es zu dem, was es ist," sagte sie weiter, „es lebt nur in unseren Gehirnen; Anstrengungen sollte man nur machen um äußerlicher Bequemlichkeiten willen." Nach diesem Bekenntnis werden wir gute Freunde.

Aber sie muß doch auch Pläne haben, auch in ihr müssen doch Träume von der Zukunft lebendig sein.

Ich möchte sehr gern wissen, was sie wirklich denkt.

Ich spreche mit ihr über Deutschlands Niederlage. Auf einmal wird sie schweigsam. Schiebt die Schuld auf den Kaiser. Sie haßt Kriege und den Militarismus. Das ist alles, was ich aus ihr herauskriegen kann. Es ist spät geworden, wir müssen aufbrechen.

Ich habe Angst um ihre Zukunft, aber das scheint sie nicht sehr zu bekümmern.

Auf dem Heimwege machen wir noch bei Al Kaufmann halt und plaudern über Filme und andere Dinge drüben in Los Angeles. Los Angeles scheint mir in weite Ferne gerückt.

„Unter der Laterne."

(Titania-Palast)

Der Film könnte auch heißen „O weiche nie vom Pfad der Pflicht!" oder so ähnlich schön moralisch. Er bringt das Thema von Schuld und Sühne einer verlorenen Tochter im Stil vorgestriger Groschenheftromane. Der strenge, allzustrenge Vater versperrt seiner noch unmündigen Tochter die Tür, als sie nachts heimkommt. Dabei war sie doch nur mit ihrem hochanständigen, wenn auch nur heimlich Verlobten zum Tanz. Die erste Nacht auf der Straße — man ahnt, was folgt. Die Tochter flüchtet zu ihrem Verlobten, der sie aber wegen ihrer Unmündigkeit nicht ohne Einwilligung des Vaters heiraten kann; flüchtet vor der Polizei, die sie zu ihrem Vater zurückbringen will, in jeden Arm, der sich ihr gerade entgegenstreckt. Als elegantes Kokottchen beginnt die verlorene Tochter, als armseliges Dirnchen stirbt sie.

Daß Gerhard Lamprechts Regie dieses Kitsch-Manuskript von L. Heilborn-Körbitz gerettet habe, kann man nicht sagen; genießbar gemacht hat sie's aber. In zahllosen Einzelszenen kann sich menschlich echte Handlung in fein komponiertem Milieu entfalten. Manchmal freilich ist das Detail zu breit ausgesponnen. Mit Texten ist der Film glücklicherweise nicht sehr beschwert; unter denen, die geboten werden, ist aber noch ein großer Teil überflüssig. Was der Zuschauer am Bild miterleben soll, darf ihm nicht durch einen plumpnaiven Satz zerstört werden.

Lissi Arna als verlorene Tochter kann gelegentlich mit dem Manuskript sogar versöhnen. Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, entwickelt sich hier eine Menschendarstellerin von Rang, und es wird nur darauf ankommen, ob eine straffe Regie sie zu schulen und richtig zu verwenden versteht. In ihrer Sterbeszene ist sie zu sehr die zarte Mimi der Bohème, zu wenig das Dirnchen aus der Ackerstraße. Aber sonst findet sie mit erstaunlicher Sicherheit den Weg von kitschiger Dutzend-Sentimentalität fort zu klarer, persönlicher Gestaltung. Paul Heidemann gibt in tapsiger, rührender Menschlichkeit einen Freund. Mathias Wiemann spielt den Verlobten, der die Gefallene verläßt, in glaubhafter, verschlossener Verträumtheit.

S—z.

Gesundheitsschädliche Hosenträger.

Entwicklungsstörungen bei Jugendlichen.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Es gibt eine Anzahl unzweckmäßiger Bekleidungsstücke, durch deren Tragen der Entstehung von Krankheitszuständen Vorschub geleistet wird. Hierher gehören zum Beispiel die rund um das Bein herumlaufenden Strumpfbänder mit der durch sie bedingten Blutabsperrung und Begünstigung der Krampfaderbildung. Zu Lasten des Korsetts, das heutzutage ja glücklicherweise bereits in die Rumpelkammer gewandert ist, fielen Störungen und Erkrankungen der Leber und der Gallenwege. Wenig bekannt sind die schädlichen Einwirkungen unzweckmäßiger oder schlecht sitzender Hosenträger. Sie spielen für die Entstehung von Krankheitszuständen, insbesondere bei jugendlichen wachsenden Knaben, eine nicht unwesentliche Rolle. Wer kennt nicht den kleinen Gernegroß, der stolz zum ersten Male Hosen mit Hosenträgern trägt! Mitunter werden für diesen Zweck die Hosen des älteren Bruders verwandt, die gewöhnlich zu lang und zu weit sind. Um dies auszugleichen, werden die Hosenträger dann so kurz wie möglich geschnallt. Entbehren aber die Hosenträger infolge längeren Gebrauchs der Elastizität, so wird ein starker Zug auf die Schultern ausgeübt, und die Knaben halten sich krumm.

Damit ist die Gefahr einer mangelhaften Entwicklung der jugendlichen Brustorgane, der Wirbelsäulenverkrümmung usw. heraufbeschworen. Wenn dann noch, wie es häufig der Fall ist, der eine oder der andere Hosenknopf fehlt, an dem der Hosenträger angeknöpft sein sollte, um gerade zu sitzen, dann wird entweder die eine oder die andere Schulter stärker belastet und die Haltung nicht nur krumm, sondern auch schief. Deshalb ist es wichtig, daß Eltern und Erzieher auf diese Dinge achten, um mancher Krankheitsanlage vorbeugen zu können. Am zweckmäßigsten ist es, Kinder im Wachstumsalter so lange wie möglich statt der Hosenträger ein mit der Hose fest verbundenes Leibchen tragen zu lassen. Werden Hosenträger gebraucht, so wähle man solche aus elastischem Gummi und benutze zweckmäßigerweise für Kinder niemals Bänder aus Stoff oder sonstigem unnachgiebigen Material. Auch die zum Anknöpfen benutzten Teile (Schlaufen, Strippen usw.) wähle man nicht aus Leder, sondern möglichst aus Gummi, da auf diese Weise ein Auswechseln möglich ist und durch das ständige Nachgeben eine gleichmäßige Belastung gewährleistet ist.

Zur Nachahmung empfohlen!

Ehrenrettung eines verkannten Dichterhirns.

Um seinen Kritikern seine Bedeutung unwiderleglich vor Augen zu führen, hat ein türkischer Dichter einen neuartigen Weg eingeschlagen, der vielleicht auch bei uns Nachahmung finden wird. Der türkische Poet Kiazim-Bey aus Konia war höchstlichst entrüstet über einige abfällige Urteile, in denen man seine Dichtungen schlecht gemacht und sogar an seinem Verstande gezweifelt hatte. Er ging daher in das Krankenhaus von Stambul und ließ sich hier von seinem Gehirn eine Röntgenaufnahme machen. Die Röntgenologen, die seinen Kopf durchleuchteten, gaben ihm eine schriftliche Erklärung, der zufolge sein Gehirn ein ungewöhnliches Gewicht und eine besonders ausgeprägte Entwicklung zeige. Der Dichter hat Abschriften dieser Erklärung nebst Röntgenphotographien seines Gehirns an alle seine Kritiker gesandt, um sie dadurch von seinem Wert zu überzeugen.

Lebensgefährliche Oper.

Eine „Carmen" von einem Stier angegriffen.

Eine Freilichtaufführung der „Carmen" in der berühmten Arena von Bayonne, bei der sich im letzten Akt ein wirkliches Stiergefecht abspielte, hätte um ein Haar einen nur zu lebensechten tragischen Abschluß gefunden. Die Sängerin, die die Titelrolle der Bizetschen Oper ausführte, wurde während des ganzen Verlaufs der Vorstellung von den zehntausend Zuschauern stürmisch gefeiert; aber der Beifall machte einem drückenden Schweigen Platz, als in der Schlußszene ein Stier auf die Bühne stürzte und mit gesenkten Hörnern wütend auf die Sängerin losstürmte. Sie wurde zu Boden gerissen, konnte aber aufspringen ehe sich die Hörner des rasenden Stieres in ihre Brust senkten. Während die in der Vorstellung beschäftigten Picadores bemüht waren, die Aufmerksamkeit des rasenden Tieres von seinem Opfer abzulenken, gelang es der Sängerin, sich hinter die Kulissen zu retten und die Tür zu schließen, gegen die der Stier wütend anrannte; sie kam bei dem Stierkampf mit einer leichten Schulterverrenkung davon.

Die Beisetzung des Dichters Klabund wird am Sonntag, dem 9. September, nachmittags 4 Uhr, in seiner Heimatstadt Kreßen a. d. Oder stattfinden.

Für ein proletarisches Zeittheater wollen die Sonderabteilungen der Volksbühne werden. Donnerstag, 18. September, 19½ Uhr, ist in den „Sophiensälen", Sophienstraße, am Hackeschen Markt, die große Kundgebung „Für ein proletarisches Zeittheater!" Mitwirkende sind der Sprech- und Bewegungschor der Volksbühne und Karl Vogt. Es sprechen Dr. Hans W. Fischer und Ernst Toller. Unkostenbeitrag 30 Pf., Erwerbslose frei!

Der Dichter Arno Nadel, der in den letzten Jahren auch als Maler hervorgetreten ist, feiert am 3. Oktober seinen 50. Geburtstag. Eine Kollektivausstellung seiner Bilder veranstalten die Galerien Thannhauser im Oktober in München, während sein letztes dramatisches Werk „Die Pest" (nach Auski) im November im Nationaltheater in Mannheim zur Uraufführung kommt.

Hände weg von der Jugend!

Ein Schüler bedrohte seinen Lehrer.

Unter der Ueberschrift: Ein Schüler bedroht seine Lehrer" berichteten wir im „Vorwärts" vom 4. September über den siebzehnjährigen Primaner, der Lehrer und Mitschüler mit einem Revolver bedrohte. Wir bringen heute hierzu die Ausführungen eines erfahrenen Pädagogen. Red. d. „Abend".

Ein Unterprimaner, der Sohn eines Berliner Gymnasialdirektors, war entschlossen zum Selbstmord, aus Haß gegen das System der Schule, nicht weil er ein in den Leistungen zurückgebliebener Schüler oder sonst den Anforderungen nicht gewachsen war, sondern im Gegenteil, weil er zu persönlich, zu eigen war.

Er brach zusammen. Die „objektive Warteordnung einer alten Gesellschaft" hat ihn gequält. Die Anarchie der automatischen Pflichten einer Schulbureaukratie hat ihn verwüstet. Für fehlende Lebensbetätigung gibt es kein Surrogat. Sie erzeugen nur Haß und Erbitterung gegen die Schule. Der eigene Vater, der Schuldirektor ist, klagt an. Es klingt aus seinen Worten die Anklage gegen eine Gesellschaft, die ihren ganzen Tiefstand erweist, weil sie den jugendlichen Menschen mit dem Nürnberger Trichtermaß mißt nach der Fülle des Hineinstopfens und Hineinhämmerns! Und es ist die gleiche Verwirrung, ob wie im Altertum Kinder einem unbekannten Gott zuliebe verbrannt werden oder ob sie für die Zwecke einer verlogenen kapitalistischen Gesellschaft acht bis dreizehn Jahre gemartert werden. Jugend wird entrechtet, indem sie mißbraucht wird. Sie verliert den Mittelpunkt eigenen Lebens. Als Protest, als Folge auch des verdrängten Hasses zur Familie, zu einem Konkurrenzsystem der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, erwächst ein revolutionäres Sichaufbäumen. Der fortgesetzte und stetige Druck einer liebelosen Autorität führt zu jener Gehemmtheit des Lebensgefühls, die wir Angst nennen. Sie steigert sich zu einer Verzweiflungstat, die sich als seelisches Dynamit entladet gegen ein Martyrium, gegen eine seelenmörderische Lüge. Der Selbstmord, den man besser Freitod nennen sollte, weil er irgendwie ins Freie führen soll, also Freiheit gewährt, ist in diesem Falle nur ein Akt des Selbstschutzes. Ein unerträglicher Schmerz, den die Lebenskraft nicht ertragen kann, wird gewaltsam abgebrochen. Es ist die letzte Resignation einer jugendlichen Lebenskraft, die keinen Ausweg mehr sieht! Ein Verbrechen begehen Eltern und Erzieher am Kind!

Was kann das alles sein, das einen jungen Menschen zu solchen verzweifelten Protesthandlungen führt? Wer weiß die Beweggründe, wer denkt an sie? Häusliche Verhältnisse, Wohnungsbeengtheit, Nichtverstandenwerden, die Sehnsucht, nur einmal „unverwundet" von fremder Gewalttat leben zu dürfen usw. Von Revolutionen der Erwachsenen hört der Jugendliche manchmal in der Schule. Und wenn das tägliche Verbrechen der Lehrer am Daseinsrecht jugendlichen Lebens den jungen Menschen zur Revolte treibt, was sagt dann die Gesellschaft? Wir haben Beweise genug, wie der jugendliche Mensch bis zur Zerstörung heimgesucht wird in einer Schule, in der Mittelmaß und Durchschnitt und Prüfung über alles gehen. Auch bei diesem Schüler scheint dies der Fall zu sein. Der Bogen war zu sehr gespannt. Der verstaubte Dunst der Schulstube — was hat der zu tun mit der Sehnsucht des jugendlichen Menschen, ein Stück „Leben" zu erobern, ein Stück bunte Welt kennenzulernen mit aller Leidenschaft, mit aller Abenteuerlichkeit! Der junge Mensch verlangt sein Recht auf dieses Dasein in Freiheit, das ungebrochen gelebt sein will. Er will seinen Weg finden in der starken und großen Gebundenheit der gesellschaftsgebundenen Verantwortung. Aus eigenem Recht und eigenem freien Blick, den freilich kein Minister, kein Schulrat und keine Universität vorschreiben kann. Jugend braucht dieses Verstandenwerden. Wir müssen ihr helfen auf dem Wege zur Befreiung aus der muffigen und verlogenen Luft der Schulstuben! Wir müssen der Jugend Arbeitswege schaffen, sich einzubauen in die Aufgaben der werdenden Gesellschaft. Den Schulbureaukraten und den Moraltrompetern der Konkurrenzhäuptlinge ist aber zu sagen: Ihr kennt das Kind nicht, ihr kennt den Jugendlichen nicht!"

Hände weg von der Jugend! Der empörte Aufschrei der einzelnen Jugendlichen sollte euch warnen. Noch ist der Weg frei für eine neue Gesellschaft!

Schulrat Dr Ernst Hering, Neukölln.

Levines Flugzeug beschlagnahmt!

Das Flugzeug Levines wurde in Cherbourg von den französischen Behörden beschlagnahmt, da der Flieger Acosta das Bordbuch nicht vorzeigen konnte und die Fluggäste Levines ohne Papiere waren. Da Levine selbst längere Zeit nach seinem Paß suchte, wurde er aufgefordert, sich zum nächsten Polizeikommissariat zu begeben. Nachdem er auf dem Wege dahin seinen Paß wiederfand, wurde ihm die Erlaubnis erteilt, sich an Bord der „Leviathan" nach Amerika einzuschiffen.

Republikanischer Abend in Zehlendorf. Am Donnerstag, dem 6. September, findet im Café Brumm, Riemeisterstraße, Ecke Schlieffenstraße, ein republikanischer Abend statt. Redner ist Polizeipräsident Zörgiebel. Alle Republikaner sind eingeladen. Veranstalter ist das Reichsbanner Zehlendorf.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Heiter, trocken und am Tage mäßig warm. — **Für Deutschland:** Trocken und vielfach heiter, nur im östlichen Küstengebiet zeitweise etwas stärker bewölkt, mäßig warm.

Mittwoch, 5. September.

Berlin.

17.00 Uebertragung aus dem Haus der Funk-Industrie. Unterhaltungsmusik des Konzert-Orchesters Otto Kermbach.
19.00 Oberapotheker G. Schneider: Gedanken und Betrachtungen bei einem Gange durch die Apotheke vergangener Jahrhunderte.
19.30 Dr. Th. Tichauer: Der Rechtsanwalt und seine Partei. 1. Der Verkehr des Anwalts mit seiner Partei.
20.00 Uebertragung aus dem Haus der Funkindustrie. Opern-Abend unter Mitwirkung von Lilly Hafgren-Dinkela, Sopran; Trude Conrad, Alt; Robert Hutt, Tenor; Cornelis Bronsgeest, Bariton. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. Berliner Funk-Orchester. Berliner Funk-Chor.
1. Wagner: Ouvertüre zu „Tannhäuser". — 2. Wagner: Hallenarie aus „Tannhäuser" (Lilly Hafgren-Dinkela. — 3. Marschner: Ouvertüre zu „Hans Heiling". — 4. Marschner: An jenem Tag, Arie aus „Hans Heiling" (Cornelis Bronsgeest). — 5. Mascagni: Intermezzo aus „Cavalleria rusticana". — 6. Mascagni: Trinklied aus „Cavalleria rusticana" (Lilly HafgrenDinkela und Robert Hutt mit Berliner Funk-Chor). — 7. Wagner: Vorspiel zum III. Akt und Brautchor aus „Lohengrin". — 8. Wagner: Ritt der Walküren aus der Oper „Die Walküre". — 9. Bizet: Torerolied aus „Carmen" (Cornelis Bronsgeest und Berliner Funk-Chor). — 10. Verdi Kerkerszene aus „Der Troubedour" (Lilly Hafgren-Dinkela und Robert Hutt mit Berliner Funk-Chor). — 11. Verdi: Als Tänzerin erschienst du mir, aus „Rigoletto" (Lilly Hafgren-Dinkela, Trude Conrad, Robert Hutt, Cornelis Bronsgeest). — 12. Gounod: Walzer aus „Margarethe" (Berliner Funk-Chor). — 13. Meyerbeer: Marsch aus „Der Prophet".
22.30 Nacht-Musik.

Königswusterhausen.

16.00 Aus dem Preußischen Kultusministerium.
16.30 Dr. Nikolaus Feinberg: Leo Tolstoi zum 100. Geburtstag. (III): „Der Lehrer".
17.00 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
18.00 Fr. Wilhelm Nolte: Die Bedeutung des Hotelgewerbes.
18.30 Lektor Claude Grander, Gertrud van Eyseren: Französisch für Fortgeschrittene.
18.55 Min.-Rat Dr. Flatow: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister: Arbeitsrecht.
19.20 Major a. D. Walther Schmidt: Unsere Reichswehr. Ihre Aufgaben und ihre Gliederung.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Prager, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, d. 5. 9. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 71 19½ Uhr **Fidelio**
Mittwoch, d. 5. 9. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus II 19½ Uhr **Freischütz**
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. A.-V. 63 20 Uhr **Salome**
Staatl. Schauspielh. Im Gendarmenm. A.-V. 142 20 Uhr **Gespenster**
Staatl. Schiller-Theater, Charlottbg. 20 Uhr **Die Weber**

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr: **Was ihr wollt** Lustspiel von Shakespeare. Ab 10. Septbr.: **Der lebende Leichnam**

8¼ Theater am Nollendorfplatz Die **ungeküßte Eva** Operette in 3 Akten. Musik von M. Knopf. Preise: 1, 2, 3, 4 Mk. usw.

Saltenburg-Bühne Kl. Königstr. 37. 8¼ Uhr: **Fräulein Mama** Operette von Hugo Hirsch

Lessing-Theater Täglich 8 Uhr **„Der Zarewitsch"**

Theater des Westens Täglich 8¼ Uhr **Das süße Geheimnis** Operette. Heidemann, Berna, Nitter

Trianon-Th. Täglich 8¼ Uhr **Stürmische Brautnacht** Schwank in 3 Akten mit Sybil Smolowa. Preise 2, 3, 4 M. usw. Rundfunkhörer halbe Preise. Für Jugendliche nicht geeignet

Deutsches Theater Norden 12 310. 8 U. Ende nach 10½. Zum 92. Male: **Artisten** Regie Max Reinhardt

Die Komödie Bismarck 2414/7514. 8½ U. Ende 10¾ U. Letzte 6 Aufführungen **Es liegt in der Luft** Revue von Schiffer. Musik v. Spoliansky

Kammerspiele Norden 12 310. 8¼ U. Ende nach 10. **Oktobertag** Schauspiel von Georg Kaiser

Berliner Theater Direkt. Heinz Herald. Charlottenstraße 90. Dönhoff 170. Wegen Verkaufs ungern zur Eröffnungsvorstellung vom 1. bis 5. Septr. geschlossen. Donnerstg., 6. Septr. Wiedereröffnung 7½ Uhr. Zum 1. Male: **Der lebende Leichnam** Regie: Max Reinhardt

Zentral-Theater Alt-Jakobstr., Ecke Oranienstr. Täglich 8¼ Uhr **Skandal im Bett!** 3 Akten. In der Hauptrolle Anneliese Wörtz. Jugendliche haben keinen Zutritt! Parkett auch Sonnt. statt 4.— Mk. **nur 1.— Mk.**

HALLER-REVUE „Schön und schick" Th. im Admirals-palast **Täglich** 8¼ Uhr.

Kleines Theater Täglich 8¼ Uhr **Max Adalbert in Müllers** Hermine Sterler, Landa, Sikla

Thalia-Theater Dresdener Str. 72-73. 8 Uhr: Schneider Wibbels Auferstehung

Varieté-Theater Kl. Königsstr. 37. 8¼ Uhr: **Leinen aus Irland** Schlesinger Effendi: Curt Bois.

Komödienhaus 8¼ Uhr: **Mein Vater hat recht gehabt**

Planetarium am Zoo Eingang Joachimsthaler Str. Noll. 1574. 16 Uhr **Der Sternhimmel im Herbst** 18 Uhr **Erde und Weltenraum.** 20 Uhr **Der Einfluß d. Gestirne** (Volksglaube und Wissenschaft)

Lustspielhaus Heute 8¼ Uhr **„Trixie"** Johannes Thiemann, Renate Müller, André Mattoni, Harry Hardt

Rose-Theater Gr. Frankfurter Str. 132. 8.15 Uhr **Jugendfreunde** Gartenbühne: 5½ U. Konzert u. Neuer Teil 8.15 Uhr: **Die Schöne vom Strande**

Berliner Prater Kastanienallee 7/9. Täglich 8¼ Uhr **Försterchristel.** Ausstattungsoperette. Konzert, Varieté. Tanz. Kaffeekochen. Beg. 3, Stgs. 4 Uhr.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr Lothringer Straße 37. **Der neue Eröffnungs-Schlager** **Rundfunkfieber** Dazu ein erstklassiger bunter Teil. Für unsere Leser Gutschein für 1—4 Pers. Fauteuil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Theater a. Kottbusser Tor Kottbusser Str. 6. Tel. Mpl. 16077. Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise) **Elite-Sänger** Die konkurrenzlose Revue: **„Bei uns..!"** 12 Bilder v. M. Neumann. Volkspreise: Mk 0.50 b. 2.00, Logen 2.50

GROSSES SCHAUSPIELHAUS Täglich 8 Uhr: **Die große Operette CASANOVA** mit MICHAEL BOHNEN Regie: CHARELL. Musik: Johann Strauss. Buch: Schanzer u. Welisch. Musik. Leitung: Ernst Hauke. Bevorzugt ausstattg. Ernst Stern. Emmy Sturm, Anni Frind, Anni Ahlers, Trude Lossen, Margarete Kupfer, Julia Serda, Siegfried Arno, Wilhelm Bendow, Paul Morgan, Fritz Blankenhorn, Herm. Picha, Karl Geppert, La Jana, Marianne Winkelstern, The Comedian Harmonists, Bunsbeinsplatz, Jackson Boys. Musik. Bearbeitg. Benatzky. — Vorverkauf: 10 bis 6 Uhr ununterbrochen. —

Komische Oper 8½ Uhr 8½ Uhr **Die letzten Vorstellungen** JAMES KLEIN'S gewaltiges neues Revue-Stück **Zieh' dich aus!** 200 Mitwirkende. Vorverk. ab 10 Uhr geöffn.

SCALA 8 Uhr Nollendorf 7 360. Raquel Meller, die Duse d. Chansons; Noni & Horace, mus. Unmöglichkeit; Raffayette mit seinen Radiohunden; Marrone u. La Costa sowie Carlita u. Gaila, amerikan. Tanzpaare und weit. auserles. Var eté-Attraktionen

Ischias [illegible] Hilfe bezeugt worden. Unschädliches Heilverfahren. Heilungen und Besserungen. **Ärztl. empfohlen.** Heilmittelvertriebsstelle 106, 10-11, 1-4, Sonntag 10-12. [illegible]

Groß-Destillation August Schulz Dresdener Straße 135 KOTTBUSSER TOR [O.F. 181]

KLEINE ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" sind besonders wirksam und trotzdem **sehr billig!**

Winter Garten Varieté- und Revue-Sensationen Tägl. 8 Uhr. Rauchen gestattet

Reichshallen-Theater Abends 8 U. Sonnt. nachm. 3 U. **Stettiner Sänger** Nachmittags halbe Preise. Volles Programm. Dönhoff-Brett'l: Crockers dressiert. Bären!

Berliner Uik-Trio Neukölln. Lahnstr. 74/75

„Wirtshaus zum Mohren" SW. 19, Jerusalemer Straße 9. Tel. Dönhoff 7975. Ab 4 Uhr früh geöffnet. I. Stock: Saal für Versammlungen, Hochzeiten, Jubiläen, Kommerse. Stammlokal für das Buchdruckgewerbe und R. U. [O. P. 189]

Groß-Destillation „Rittereck" Ritterstr. 95 Ecke Brandenburgstr. Inh.: Paul Männling. Gut gepflegte Biere. Kaltes und warmes Büfett.

Wassertor-Bad Wassertorstraße 14 [B.27] Lieferant sämtlicher Krankenkassen

10% Eröffnungs-Rabatt. **Schwerhörige** Ausschneiden! Sie sind verblüfft, wenn Sie wieder klar und deutlich durch unsere elektrischen Hör-Apparate, neueste Modelle, hören können. Prüfen Sie unbedingt unsere unauffälligen, äußerst leichten, kleinen u. praktischen Apparate, ehe Sie etwas anderes kaufen. Bereitwillige Vorführung unverbindl. Katal. Nr. 28 kostenl. **H. Dombrowski** G. m. b. H. Neue erweiterte Ausstellungs- und Verkaufsräume: Berlin S 14, **Alexandrinenstr. 76** 10% Eröffnungs-Rabatt.

„Die Geschichte der Menschheit" von Hendrik von Loon. **Neue Ausgabe 1928.** Ergänzt um ein weiteres Kapitel über die Jahre 1918—1928. 428 Seiten mit 173 Zeichnungen, feinstes Papier. Künstlerischer Ganzleinenband nur M. 8,75. Auf Wunsch Zahlungserleichterung. Zu beziehen durch: **Verlagsanstalt „Courier"** Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 4.

In Berlin-Tempelhof verkehren die Arbeiter bei [178] **W. Pommerening u. Co.** Berliner Straße 100.

MÖBEL ohne Anzahlung. Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Mod. Küchen, Polstermöbel, Einzel-Möbel bis zu 24 Monatsraten. kaufen Sie günstig bei der **Befabe** Gemeinnützige Geschäftsführung unter Aufsicht des Gesamtbetriebsrates des Magistrats Berlin. **nur Breite Straße 7**

Max Werk Eisenwaren / Haus- und Küchengeräte / Stahlwaren. Neukölln, Hermannstr. 155. Tel. F 2 Neukölln 1244 [R. 15] Vertragslieferant d. Bln. Städt. Gaswerke

Deutscher Hof Arthur Kromrey. **Luckauer Straße 15** a. Moritzpl. Untergrundbahn. Telephon: Moritzplatz 9371. Festsäle von 20—1000 Personen für Hochzeiten, Diners und Vereinsfestlichkeiten. [R. 23] Sämtliche Hofzimmer fließend Wasser warm und kalt.

Bien's Festsäle Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße. Täglich außer Dienstag und Freitag. **Großer altdeutscher Ball** Rundtänze — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr [105]

HEINRICH SCHMITZ Restaurant zum Dortmunder. Schmitz Industrie-Kasino. [B. 15] Kommandantenstraße 72 — Kronenstraße 12

Raether & Lamparsky A.-G. für Obstverwertung. Berlin NW 87 [B. 12] Berlin NW 87. Lieferantin von Großbetrieben

Kaufhaus Max Cohn (Inhaber Georg Hirschfeld) Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz. Das Haus der guten Qualitäten [27.7.18]

Nicht mehr „mein“, sondern „unser“.

„Wie arbeite ich außer dem Hause, ohne meine Kinder zu vernachlässigen?“

Als die zionistische Organisation vor ungefähr zwei Jahrzehnten mit der jüdischen Kolonisation in Palästina begann, war in vielen ihrer Anhänger der Gedanke und das Streben lebendig, in Palästina von vornherein bessere und gesündere Einrichtungen zu schaffen, als sie die „alte Welt“ aufwies. Die Tatsache, daß man ganz von neuem begann, daß man z. B. sogar die Sprache der Siedler, das Hebräische, neu schuf, daß man soziale und gesellschaftliche Formen neu gestalten konnte, gab Grund zu der Hoffnung, daß man in Palästina, von keiner Tradition behindert, den Idealen der „sozialen Gerechtigkeit“ rascher näher kommen könne, als anderswo. Im Laufe der Kolonisationsgeschichte hat man immer wieder Versuche in diesem Sinne gemacht. Viele davon sind auf große Schwierigkeiten gestoßen, die meisten noch nicht abgeschlossen. Denn zwei

Mutter mit ihren Kindern in Beth-Alpha.

oder drei Jahrzehnte genügen nicht, um die Resultate solcher Bestrebungen endgültig zu übersehen und abzuschätzen. Es gibt jedoch bereits heute eine Reihe von Institutionen in Palästina, die den Kern einer vernünftigen und neuartigen Entwicklung in sich tragen und in ihrer Eigenart von besonderem Interesse sind für alle, die sich für eine Vervollkommnung des Bestehenden einsetzen.

Man hat in Palästina sehr bald eingesehen, daß eine soziale Neuordnung und Gesundung zu einem bedeutenden Teile davon abhängt, wie das neue Geschlecht erzogen wird und in welcher Umgebung es aufwächst. Im Laufe der Kolonisation haben sich gerade auf dem Gebiete der Erziehung bestimmte Formen herausgebildet, die anders sind als die üblichen und in mancher Beziehung einen Fortschritt darstellen. In einem Teil der von der zionistischen Organisation gegründeten und geleiteten Kolonien ist eine kollektive Erziehung entstanden. Die Kinder der Kolonie werden gemeinsam aufgezogen, gemeinsam verpflegt und unterrichtet. In jeder Siedlung entsteht sozusagen ein Kinderreich, das in sich abgeschlossen ist und den gesamten Nachwuchs der Kolonisten umfaßt. Hier werden den Kindern nicht nur die notwendigen Kenntnisse vermittelt, sondern hier wachsen sie gemeinsam auf und schaffen sich ihre eigene Welt.

Um zu verstehen, wie diese Form der Erziehung entstand, und was sie für die Kolonien bedeutet, muß klar sein, daß es sich bei diesen Siedlungen nicht um Privatwirtschaften üblicher Art handelt, sondern um große Gutswirtschaften, die von einer Gruppe von Landwirtsfamilien gemeinsam bearbeitet werden. Es

Ein kleiner Landwirt in Kalereth.

wird hier zusammen gearbeitet und zusammen gelebt. Es gibt nur ein Eigentum der Gesamtgruppe, aus dem die Bedürfnisse des einzelnen gedeckt werden. Unter diesen Umständen wird es verständlich, daß die Kosten für die Erziehung der Kinder nicht dem einzelnen zur Last fallen, sondern der Gruppe. (Hebräisch: Kwuzah.) Hier ist also im kleinen das erreicht, was verschiedene sozialistische Strömungen in Europa als eines ihrer Ziele erstreben, daß nämlich die Gesamtheit (in großem Maßstabe der Staat) und nicht die einzelne Familie für die Aufzucht der Kinder verantwortlich sein soll. Von den Einkünften der Kwuzah wird jährlich ein bestimmter Betrag für Erziehung ausgeworfen.

Die Kinder schlafen zum Teil in den Zimmern der Eltern, zum Teil bestehen gemeinsame Schlafräume. Die Verpflegung wird gemeinsam besorgt, so daß eine rationelle und richtige Ernährung gewährleistet wird, die in bestimmten Abständen die Aerzte der Arbeiterkrankenkasse kontrollieren. Der Unterricht wird gemeinsam erteilt. In den älteren Kolonien, wo die Kinderzahl größer ist, entwickelt sich sozusagen eine Kinderkolonie.

Es ist wichtig zu bemerken, daß die Schaffung dieser Erziehungsform nicht nach einem von vornherein festgelegten Schema geschah, sondern daß sich das System allmählich entsprechend den Bedürfnissen der Kwuzah entwickelte. Es begann damit, daß mit der Bildung der ersten Familien in den Siedlungen, die Mütter vor der Frage standen, die bei jeder arbeitenden Frau entsteht: „Wie erhalte ich meine Arbeitskraft für den Betrieb, ohne meine Kinder zu vernachlässigen?“ Solange es wenige und kleine Kinder gab, begnügte man sich damit, daß eine Mutter die Obhut über mehrere andere mit übernahm, während die Genossinnen in der Wirtschaft arbeiteten. Aus diesen primitiven Anfängen entwickelte sich alles weitere. Als sich die Kinder mehrten, lohnte es sich, eine der Mütter in der Säuglingspflege auszubilden und ihr die ganz Kleinen zu übergeben, eine zweite arbeitete als Kindergärtnerin, bis man schließlich auch jemanden brauchte, der die Küche und die Wirtschaft der Kinder leitete, jemand, der den Schulbetrieb übernahm usw. Es war das ein langsamer organischer Prozeß, wo man dauernd Fehler auszubessern und neue Versuche zu machen hatte, bis sich so etwas wie eine Tradition der gemeinsamen Kindererziehung herausgebildet hatte. Heute ist der Weg eines Kindes in dieser Kwuzah ziemlich sicher vorgezeichnet. Aus der Klinik der Arbeiterkrankenkasse, wo die Mutter entbunden wird, zu den Säuglingen, wo sich eine Säuglingsschwester und der Arzt seiner annehmen, während die Mutter in den Arbeitspausen zum Stillen kommt. Von dort in den Kindergarten, von dort in die Schule.

Die Vorteile dieser Einrichtung für Eltern und Kinder sind beträchtlich. Die Mutter ist imstande, ohne Unruhe ihrer Arbeit nachzugehen, in dem Bewußtsein, daß ihr Kind absolut gut aufgehoben ist. Die Kinder werden so ernährt und erzogen, wie es sich sonst in der Regel nur die reicheren Klassen leisten können. Es ist typisch, daß trotz der zum Teil schwierigen wirtschaftlichen und klimatischen Bedingungen die Säuglingssterblichkeit in diesen Kolonien ganz minimal ist, was wir fraglos der rationellen und guten Pflege zuzuschreiben haben. Freilich ist diese Art der Erziehung nicht billig und für die um ihre Existenz ringenden jungen Wirtschaften ist das Erziehungsbudget oft eine schwere Last. Aber es wird überall verstanden, daß die gemeinsame Kindererziehung die einzige Möglichkeit ist, die Mutter für die Arbeit freizumachen und zugleich die Kinder wirklich gesund aufzuziehen. Und da in Palästina die Zukunft eine größere Rolle spielt als die Gegenwart, weil alles erst im Entstehen ist und alles, was unternommen wird, erst in Jahren Frucht tragen kann, so wird kaum je vergessen, daß die Kinder das beste Kapital der Siedler bedeuten und es sich lohnt, hier relativ viel Geld zu investieren.

Vom sozialen Standpunkt aus hat diese Form der Erziehung ebenfalls viel Interesse. Hier wird der Versuch gemacht, Kinder nicht im engen Kreise der Familie aufzuziehen, sondern ihrem Leben von vornherein einen weiteren Rahmen zu schaffen. Gemeinsames Essen, Spielen, Lernen, zum Teil auch gemeinsames Spielzeug und Arbeitsgerät. Das Wort „mein“ wird durch das Wort „unser“, der Begriff „Ich“ durch den Begriff „Wir“ ersetzt. Es ist heute noch zu früh, um zu erkennen, wie diese neuen Verhältnisse auf den Geist und die Seele der Kinder wirken. Es ist ein Experiment, das vielleicht erst in der zweiten Generation Ergebnisse liefern wird.

Im allgemeinen wird bei einem Besuch dieser „Kinderreiche“ die Frage gestellt, ob dadurch das Verhältnis der Mütter zu den Kindern gestört wurde. Im allgemeinen wird bei dieser Frage übersehen, daß die Eltern in der Kwuzah nicht weniger mit den Kindern zusammen sind als die anderen Eltern auch, sei es, daß sie außer dem Hause arbeiten oder die Kinder Angestellten überlassen. In den Arbeitspausen und an den freien Tagen sind die Eltern mit den Kindern zusammen und durch die Auswahl der Pfleger und Lehrer besteht ein starker Einfluß der Kolonisten auf die Richtung der Erziehung. Trotzdem gibt es viele, denen diese Form der Kinderversorgung nicht zusagt; ihnen bleibt es dann überlassen, sich eine andere Siedlungsform zu wählen. Die Kwuzah, in der die gesamte Bodenfläche gemeinsam bearbeitet und ihr Ertrag gemeinsam verzehrt wird, ist ja nur eine der Siedlungsformen in Palästina. Es gibt daneben eine andere, in der jeder seinen Boden gesondert bearbeitet. Hier sieht auch die Kindererziehung anders

Wäsche im Kindergarten einer Kwuzah.

aus. Die Kinder wohnen bei den Eltern und werden erst mit drei Jahren dem Kindergarten, mit sechs der Schule übergeben. Es ist jedoch bereits ersichtlich, daß die Frauen in diesen Siedlungen eine besonders schwere Last zu tragen haben, weil sie neben der Wirtschaft noch die Sorge für die Kinder übernehmen müssen.

Es ist typisch, daß sich die gemeinsame Kindererziehung nur dort entwickeln konnte, wo nicht der einzelne, sondern die Gruppe für die Kosten der Aufzucht verantwortlich ist. In den Städten und den privatwirtschaftlichen Kolonien, wo diese Einrichtung nicht besteht, kämpft auch das jüdische Palästina einen schweren Kampf mit der Frage, was die arbeitende Frau mit ihren Kindern anfangen soll. Tagesheime usw. haben sich überall nur als Teillösungen herausgestellt. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die Form der Kwuzah, des durchweg gemeinsamen Lebens und Arbeitens so ausbreitet, daß auch seine Erziehung überall verwendet werden kann. Es ist im Gegenteil wahrscheinlich, daß sich diese Wirtschaftsgruppen weiter verändern werden und sich die Zusammenfassung kleiner Wirtschaften auf kooperativem Wege als günstiger erweist als die großen gemeinsamen Wirtschaften. Was aber auch die Zukunft bringen möge, sicher ist, daß diese Versuche gemeinsamer Kindererziehung von großem Werte sind. Hier wird endlich der Versuch gemacht, die Mutter radikal für ihre Arbeit freizumachen und dennoch die Kinder aufs beste zu versorgen. Und darüber hinaus die Kinder in einer Umgebung der gegenseitigen Verantwortung aufzuziehen. Es sind das Probleme, die heute in der ganzen Welt auf ihre Lösung warten, und es besteht eine Hoffnung, daß das jüdische Palästina mit diesen seinen Experimenten und Tendenzen sein Scherflein bei dieser Arbeit beitragen wird.

Gerda Arlosoroff-Goldberg.

WAS DER TAG BRINGT.

„O Menschen! Menschen!“

Von Ludwig Tieck, dem heute fast vergessenen Dichter der romantischen Schule, wird ein lustiger Jugendstreich erzählt, der den Vorzug hat, wahr zu sein. Der kleine Ludwig mußte auf väterliche Anordnung mit seinen Geschwistern jeden Sonntag in die Berliner Petrikirche zum Gottesdienst gehen. Es paßte ihm aber nicht, der Predigt zuzuhören, und schließlich entdeckte er einen versteckten Winkel, wo man ihn nicht sehen konnte und auch die Predigt nicht zu hören war. Er zeigte seinen Geschwistern den Platz, und das Kleeblatt beschloß — um die Zeit nicht totschlagen zu müssen — hier am nächsten Sonntag Schillers „Räuber“ aufzuführen. Und er zitiert in seinem Eifer die ersten Sätze aus dem Monolog Karl Mohrs: „O Menschen! Menschen! Heuchlerische Krokodillenbrut!“

Aus allen Ecken hallten die Worte wieder, und wie von Furien getrieben stürzten die Tieckschen Kinder aus der Kirche und nach Hause, wo sie erwartungsvoll der Folgen harrten. Nach dem Gottesdienst besuchte ein Freund der Familie den Seilermeister Tieck: Es geschähen Zeichen und Wunder! Die heutige Predigt sei von einem unerklärlichen, donnerähnlichen Getöse unterbrochen worden. Wenn das nur nicht eine schwere Heimsuchung bedeute! Den kleinen Tiecks soll aber trotz dieser bösen Vorahnung ein Stein vom Herzen gefallen sein, da sie sicher waren, daß man sie nicht entdeckt hatte.

Die Köchin der Kompanie.

Die französische Armee, in deren Mannschaftsküchen bisher Soldaten als Köche ihres Amtes walteten, wird in Zukunft von zarter Hand beköstigt werden. Die Soldatenköche werden von Frauen abgelöst, deren jede für 400 Mann kochen und in der Küche die zwei Soldaten ersetzen wird, die bisher den Küchendienst versahen. Die Köchinnen erhalten einen festen Lohn von 1000 Franken im Jahr und außerdem frei Beköstigung und Wohnung. Für das Kochgerät haben sie selbst Sorge zu tragen. Sie werden eine Uniform bekommen, mit deren Ausgestaltung man zurzeit beschäftigt ist. Außerhalb des Dienstes ist ihnen indessen gestattet, ihre eigenen Kleider zu tragen.

Der Selbstmord im Zirkus.

In Kowno zeigte ein Fakir im Zirkus seine Glanznummer: er schluckte brennende Fackeln, bohrte sich Dolche in den Körper, durchstach seine Muskeln mit Nadeln, legte sich auf Bretter mit Nägeln und was so die üblichen Fakirstückchen sind — als plötzlich ein junger Mensch vor das Podium trat, den Zuschauern zurief: „Ich zeige euch noch ein besseres Kunststück“ und Blitzesschnelle ein Messer zückte und es sich in die Brust stieß. In der Tasche des Selbstmörders fand man einen Zettel: „Ich bin ein Opfer des Kokains. Einen anderen Ausweg gab es für mich nicht. Ich rate niemandem, meinem Beispiel zu folgen.“ Der wohlgemeinte Rat eines Unglücklichen, der sich selbst weder raten noch helfen konnte.

Zwei Mütter streiten um ein Kind.

Bei der Frau eines Budapester Apothekers blieb und blieb der Segen aus. Nichts half, weder die berühmten Badeorte, noch die nicht weniger berühmten Aerzte. Und eines Tages sollte sie doch Mutter werden und wurde es tatsächlich — in der Wohnung einer Hebamme. Es war ein kräftiger Junge. Man nannte ihn Paul.

Zwei Jahre später meldete sich aber beim Apotheker eine Frau und erklärte, das Kind sei kein eheliches, sondern ein uneheliches und gehöre ihr, es heiße nicht Paul, sondern Stephan und sei nicht jüdisch, sondern katholisch; sie habe es für 180 Franken abgetreten und wolle es nun wieder haben. Die Gattin des Apothekers blieb dabei, daß es ihr Kind sei und nannte die Frau eine Erpresserin. So kam die Sache vors Gericht. Die Blutprobe ergab, daß das Blut des Knaben mit demjenigen des Apothekerpaares nicht übereinstimmte, um so mehr aber mit demjenigen der Frau, die das Kind für sich beanspruchte. Sie erhielt es auch.

Die Befreiung der Hilde Fernleitner

Ein Wiener Roman von Paul Burgstaller

(46. Fortsetzung.)

In einem Gespräch kam sie dem Doktor Werner gegenüber auf die Leere zu reden, die sie bei aller Beschäftigung in manchen Stunden empfand. Er hatte sein nachsichtiges Lächeln.

„Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden, doch solchen Trieb hab' ich noch nie empfunden," rezitierte er aus dem „Faust".

„Wie, Sie, ein Mann, haben noch nie geklagt, daß das Leben nicht so viel faßt, als es enthalten sollte?"

„Nein, ich bin zufrieden, daß ich bis jetzt eine Dichterbiographie und einen Novellenband geschrieben habe. Jetzt bin ich gerade dabei, ein ganz interessantes Problem zu gestalten. Hören Sie, es spielt zur Zeit Beethovens. Aber der kommt nicht vor, sondern eine junge Gräfin ist in ihn verliebt..."

Doktor Werner sprach eingehend über den Roman, an dem er gerade arbeitete. Hilde war gutmütig genug, sich von dem, was ihren Sinn beschäftigte, abziehen zu lassen und hörte zu, wie nur sie zuhören konnte. „Sie arbeitet mit den Ohren und den Augen mit," hatte der Drobauer darauf einmal gesagt.

Als Doktor Werner geendigt hatte, sagte sie: „Das, was Sie mir entwickelt haben, ist sehr schön — aber, was geht das unsere Zeit an?"

„Unsere Zeit geht alles an, was künstlerisch ist," antwortete er.

„Meinen Sie? Ich denke eher, daß alles, was künstlerisch sein will, durch irgendwelche Nervenstränge mit unserer Zeit verbunden sein muß."

„Unsere Zeit! Eine abscheuliche Zeit!" Der Doktor Werner wurde so temperamentvoll, wie er es sonst kaum jemals war. „Die Politik überwuchert alles! Man will einen Zwang zur Organisation ausüben. Der einzelne hört überhaupt auf, eine Persönlichkeit zu sein, sondern wird eine Ziffer mehr unter den Ziffern, die zusammen eine Masse bilden. Kann man das wirklich künstlerisch gestalten? Nur wenn er sich in frühere Zeiten und Ideenkreise flüchtet, kann der wahre Künstler bestehen."

„Wissen Sie, wie Sie mir vorkommen?" fragte, statt darauf zu antworten, Hilde.

„Na, wie denn?"

„Wie ein Robinson, der sich in unserer Zeit und mitten in einer Großstadt angesiedelt hat. Ja, Sie sind der Robinson von Wien."

„Ein Kompliment, liebes Fräulein, ein Kompliment! Lieber der Robinson, der einsam zu seinem Tagebuch spricht, als eine Stimme mehr im Lärm des Tages sein. Wenn Sie früher geklagt haben... Sie sind vor einem Abhang, Fräulein Hilde."

„Hu, hu!" rief sie, um das Schaurige der ausgemalten Situation recht deutlich zu machen.

„Das ist gar nicht scherzhaft. Noch können Sie sich retten, sich selber zurückgeben, wenn Sie diesem Herrn Drobauer nicht nachgeben. Was soll denn eine Persönlichkeit wie Sie in Organisationen und Massenzügen, was eine blonde Schönheit wie die Ihrige im Qualm von Versammlungslokalen? Das alles ist doch nicht für Sie, nicht für uns! Was soll irgendein Zwang, den man freiwillig auf sich nimmt, der aber doch ein Zwang ist, für die innere Freiheit, die man sich endlich erobert hat!"

„Sie sprechen wie eine bekannte Dame, die mich in meiner Jugend hat protegieren wollen und so gut zu mir war, daß ich sie Mama genannt habe. Nur hat sie das, was Sie so fein literarisch setzen, erstens wienerisch und dann weitaus banaler ausgesprochen. Etwa so: Sei doch nicht so blöd, dich um die anderen zu kümmern. Hast nicht genug mit dir selber zu tun?"

„Dieser Vergleich hinkt aber schon sehr stark!" entgegnete Doktor Werner.

„O nein! Mit dem wohlwollenden Interesse ist doch gar nichts getan, man muß selbst Hand anlegen."

„Nein, glatt gesagt: nein! Ich lege nicht Hand an."

Hilde schwieg und zog den Mundwinkel hoch.

„So, jetzt sind Sie bös," sagte Doktor Werner, und sprach wieder so temperamentlos wie sonst. „Sehen Sie, das hat man vom Diskutieren, vom Ueberzeugenwollen, von der Propaganda. Wer mit mir ist, der ist mit mir, und wer's nicht ist, den werd' ich nie zu mir herübergiehen — das ist das einzig Richtige."

„Aber! Haben Sie noch nie gesehen, daß eine Idee von einer ganz kleinen Gruppe aufgegriffen wurde und sich dank der Propaganda verbreitet hat? Vom Christentum her bis..."

„Eine Propaganda ist das Abscheulichste, was ich kenne — aber da kommen wir ja von neuem ins Diskutieren. Nein, liebes Fräulein, das will ich nicht, mit Ihnen schon gar nicht."

Oho, was kommt denn jetzt? fragte sich Hilde.

Was kam, war ein veritabler Heiratsantrag. In wohlgesetzter Rede brachte ihn Doktor Werner vor: er sei vermögend, wolle aber gewiß nicht das Studium Hildens behindern, das möge sie in Gottes Namen vollenden. Aber sie möge dann seine Sekretärin sein, wie sie der Schutzgeist seiner Kunst zu sein die Fähigkeiten habe.

Das ist Nummer zwei in meinem Leben, dachte Hilde. Schade, daß selbst diejenigen, die es ernst meinen, so wenig ernst zu nehmen sind. Der Edi... der Doktor Werner... im Grunde eine und dieselbe Person, der mit seiner Jagd, der mit seinen Romanen...

„Sie antworten nicht?" fragte Doktor Werner, der schon längst aufgehört hatte zu sprechen. „Ueberlegen Sie?"

Hilde fuhr aus ihren Gedanken auf.

„Nein, ich glaube, in solchen Dingen darf man nicht überlegen, da ist das erste Gefühl das sicherste."

„Nun?"

„Schauen S', Herr Doktor Werner — ich laß mich nicht auf eine einsame Insel verbannen, ich bin nicht der Freitag vom Robinson. Nein."

„Wegen solcher Dinge... lüpen Sie mir eine Wunde bei, die ich lange, sehr lange tragen werde?"

„Diese Einsamkeit, die Sie erlebt haben, ist gar keine Aeußerlichkeit, sondern etwas tief Innerliches. Man wird apolitisch, wenn man mit sich zu lange allein ist, jawohl, mein lieber Herr Doktor. Und zum Beispiel, wenn man in seinen Gefühlen getäuscht ist, denkt man vor allem an die Wunde, die man selbst davonträgt. Man ist nicht in den Angelegenheiten der Welt verknöchert wie ein Geizhals, und in den kleinen, persönlichen, generös und opferbereit."

„Aber! Wie Sie mit ihren achtzehn Jahren erfahren sind!"

„Nein, nein! So eine Arbeitsteilung der Gefühle gibt's nicht. Und ich vertrag's nun einmal nicht, dabei zu sein, wenn Robinson seine Tage und seine Jahre damit verbringt, daß er für seinen

primitiven Lebensbedarf allein sorgt, wobei dieser primitive Lebensbedarf ein ergiebiges Feld von literarischen Produkten oder eine reichliche Jagd oder so was Aehnliches sein mag. Aber trotzdem — gute Freundschaft, Herr Doktor, nicht wahr?"

Sie streckte ihm die Hand entgegen, die er ergriff und küßte.

„Ja, gute Freundschaft, wenn's nicht mehr sein kann. Ich darf Ihnen also immer weiter von meinen Plänen erzählen und Ihnen vorlesen, was ich geschrieben habe?"

„Aber selbstverständlich. Ich habe Ihnen ja gesagt, wir wollen Freunde bleiben wie bisher, und... darin besteht ja Freundschaft, nicht?"

Doktor Werner stimmte zu.

Das war das wichtigste Erlebnis in diesem Winter gewesen, ein Mädchenerlebnis, an das Hilde später nur mit ein bißchen Ironie zurückdachte. Nein, da hatte Edi damals in Aussee seine Werbung zungenhafter, liebenswürdiger, aber doch zugleich lebensernster vorgebracht.

Sanft verging die Zeit in herrlicher Eintönigkeit. Im Seziersaal eröffneten sich Hilden jetzt die Wunder des Menschenleibes. Die Vorlesungen über die Anatomie waren berühmt, da trug ein ungemein geistvoller Professor vor, der mit scharfem Witz auf seine Studenten losfuhr, aber sie auch zu packen verstand und sie mit dem Sinn ärztlicher Wissenschaft, der Wissenschaft überhaupt, erfüllte. Studentinnen waren in ihn verliebt, Studenten härteten sich nach seinem Beispiel ab und ahmten Aeußerlichkeiten seiner Lebensweise nach, durch ihn wurde das Studium auch ein Erlebnis, das auf eine Menge von jungen Menschen einwirkte und nicht bloß während der Stunden der Vorlesungen aus ihnen eine Einheit schuf.

Die Lutz hatte das Versprechen, das ihr Hilde zu Beginn des Herbstes gegeben hatte, nicht vergessen: sie wollte unbedingt die Sensation des Seziersaales einmal genießen. Hilde sagte ihr also zu, sie mitzunehmen.

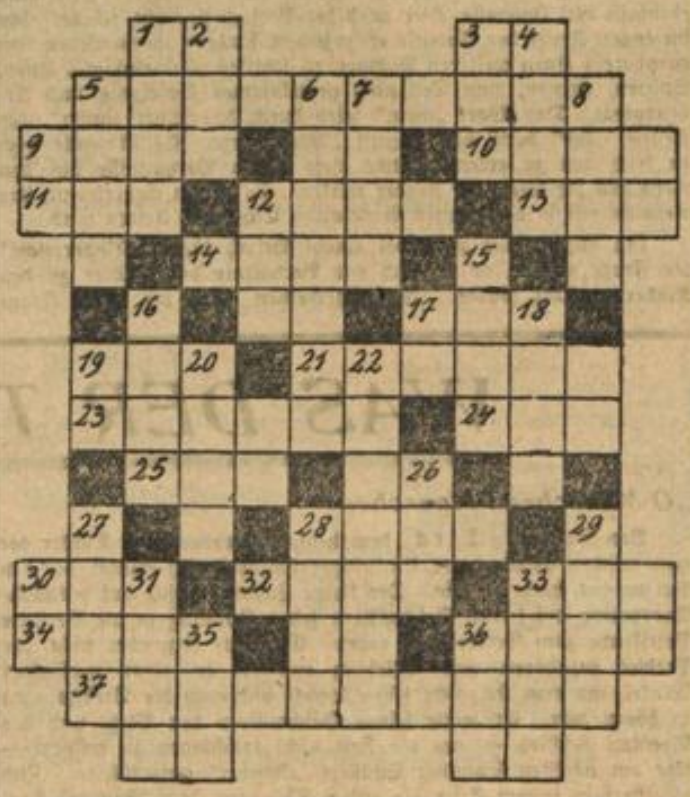
Aber die erste und die zweite Vereinbarung eines Zusammentreffens kam nicht zustande. Lutz hatte furchtbare Kopfschmerzen und blieb zu Hause. Und dann mußte sie — m u ß t e sie — an einer Partie auf den Semmering teilnehmen, und da verständigte sie Hilde sogar rechtzeitig, daß sie nicht kommen werde. Aber das drittemal war sie zur Stelle, ganz bleich und zitternd vor Angst. Der fade, süßliche Geruch, der schon beim Eintritt in das Gebäude alles umfing, betäubte sie förmlich, und als sie sich vor einem toten Menschenkörper sah, nahm sie so stürmisch Reißaus, daß sie mit ihrem Mantel einen Tisch voller chemischer Flüssigkeiten und Instrumente umwarf. Das arme Kind lief nach Hause, und Hilde lief besorgt mit ihr.

„Zur Medizinerin bin ich nicht geeignet," jammerte die Lutz. „Und gerade das wäre das einzige, was mich interessiert hätte!"

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend".

Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. Darstellung; 2. weiblicher Vorname; 3. Wäldchen; 4. weiblicher Vorname; 5. Klebestoff; 6. südamerikanischer Staat; 7. Nebenfluß des Rheins; 8. musikalisches Zeichen; 12. Fisch; 15. römische Göttin; 16. europäische Hauptstadt; 18. Vogel; 20. griechischer Gott; 22. italienischer Komponist; 26. Artikel (4. Fall); 27. biblische Gestalt; 28. Stadt in Holland; 29. Wald; 31. Staat in Arabien; 33. Fluß in Belgien; 35. Werkzeug; 36. Litör. — Wagerecht: 5. Maler der Gegenwart; 9. Halbinsel; 10. Märchengestalt; 11. spanischer Nationalheld; 12. Vogel; 13. griechische Göttin; 14. natürlicher Kopfschmuck; 17. Getränk; 19. Reiseroute; 21. weiblicher Vorname; 23. Negervolk; 24. Stimmlage; 25. napoleonischer General; 28. Haustier; 29. männlicher Vorname; 32. germanischer Gott; 33. Nordseeinsel; 34. Schafkamel; 36. Vogel; 37. männlicher Vorname.

Silbenrätsel.

a back be ber ber chal e e e fer fluß ga ge horn i mag näh ne obst sche se send si tau tu ue um un zie. Aus vorstehenden 29 Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben, ein Sprichwort ergeben. 1. Lästiges Getier; 2. Baum; 3. Nachtisch; 4. Mengenbezeichnung; 5. Handarbeitsbehälter; 6. Zuwendung; 7. Metall; 8. Baum; 9. Beförderungsmittel; 10. Zahl.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 4 7 8 2 4 9 9	Zugart
2 1 9 4	Blume
3 2 4 5 4	Mädchenname
4 7 8 1 2 6	Ausfuhr
5 3 7 4	Märchengestalt
5 3 5 6 4	Flüssigkeit
4 3 9 4 5	Metall
7 4 2 7 4 9	Persischer König
8 4 2 9 3 4 5	Land in Asien
2 4 3 9 4	Ferienunternehmen
4 9 9 4 5	Industriestadt
9 4 5 9 4	Gerät des Landmannes
9 6 3 4 2	Sternbild

Vokalwechsel.

Die i sorgt ständig für das Gleichgewicht.
Ein a statt i, dann tritt man sie mit Füßen.
Die n, die sorglos spielt, sucht helles Licht,
Muß oft mit ihrem Tod den Leichtsinn büßen.

Buchstabenrätsel.

Aus den Buchstaben a a a ä b c d d d e e e e e e h h i i i i i f f l l l l l m m m m n n n o o o r r s s t t t u u u v w sind 17 Wörter von je drei Buchstaben zu bilden, deren Anfangsbuchstaben aneinandergereiht, einen verstorbenen Führer der deutschen Arbeiterbewegung nennen. Die Wörter bedeuten: 1. Meersäugetier; 2. Nebenfluß der Donau; 3. männlicher Vorname; 4. Kopfbedeckung; 5. Badeort; 6. Teil des Auges; 7. Charaktereigenschaft; 8. Schicksal; 9. Fluß in Thüringen; 10. biblischer Frauenname; 11. Raubtier; 12. Heilbehandlung; 13. Elend; 14. Schwur; 15. Herdersche Dichtung; 16. Sohn Noahs; 17. Getränk.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Rösselsprung: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit. Brüder, zum Licht empor! Hell aus dem dunklen Vergangnen leuchtet die Zukunft hervor.

Silbenrätsel: 1. Württemberg; 2. Elend; 3. Ratte; 4. Neckar; 5. Jsis; 6. Cimbal; 7. Herberge; 8. Talmi; 9. Leb; 10. Inserat; 11. Erde; 12. Balgerei; 13. Tradition; 14. Wotan; 15. Erna; 16. Jsboe; 17. Namur; 18. Wirshaus; 19. Elbe; 20. Imkerei; 21. Baldrian; 22. Ural; 23. Nunne; 24. Dieb; 25. Giraffe; 26. Emil; 27. Seneca; 28. Asien; 29. Nehrung. — Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang.

Kapselrätsel: Andernach, Kopra, Schlesien, Rhododendron, Enkente, Morse, Bedingung, Mexiko, Aprikose. — Der Präsidentenmord in Mexiko.

Ergänzungsaufgabe: Leopold, Elefant, Allegro, Ballett, Lorelei, Forelle

Zahlenrätsel: Marseillaise; Amerika; Ringelnatter; Sansibar; Ebert; Jsland; Lassalle; London; Angora; Jsland; Schalmei; Engadin.

Geographierätsel: 1. Köln; 2. Nase; 3. Ural; 4. Kiel; 5. Aden; 6. Sieg; 7. Anna; 8. Siam = Kaukasus.

~ Sport und Spiel ~

Sozialistische Freikörperkultur.

Vor kurzem veranstaltete die Hamburger Körperkulturschule Adolf Kochs für Altona und Hamburg einen öffentlichen Sonderlehrgang über das Thema Nacktgymnastik und sozialistische Freikörperkultur. Daß eine große Anzahl von Teilnehmern abgewiesen werden mußte, beweißt, wie groß das Interesse an diesem Sachgebiet in den sozialistischen Kreisen geworden ist.

Die einzelnen Themen lauteten: „Nacktheit, ein sozialistischer Erziehungsfaktor; Nacktheit, Erotik, Sexualität; Nachtkultur und Pubertät; Bürgerliche und proletarische Gymnastik; Körperbau, Charakter und Nacktgymnastik; Sozialistische Aufbaufaktoren." Die Fülle des Stoffes erlaubt keine ausführliche Behandlung

Adolf Koch ging von den körperseelischen Beschaffenheiten des Proletariers in der Großstadt aus. Die Arbeitsteilung in unserem Leben hat zu einer derartigen Mechanisierung geführt, zu einem derartigen Tempo, daß unser Gefühl verdrängt und der Körper geistlos wurde. Stets haben die Arbeiter-Sport- und -Kulturverbände ein wirksames Gegengewicht ausgemacht. In den letzten Jahren hat die sozialistische Freikörperkulturbewegung — organisiert im Kreis für Freikörperkultur und Erziehung im Verband Volksgesundheit — eine wesentliche Bereicherung dieser Abwehr gebracht und in den eigens dazu geschaffenen Nacktgymnastikschulen wissenschaftlich vertieft. Dr. Magnus Hirschfeld, Dr. Graaz, Dr. Siegfried Kamerau sind die fördernden Mitarbeiter dieser Bewegung.

Die sozialistische Körperkulturbewegung ist aber nicht nur aus der Not der Abwehr geboren, sie will bewußt das Naturgefühl im Menschen neu beleben. Nacktheit ist daher Selbstverständlichkeit und Symbol. Den Mut haben, den durch Arbeit verkrüppelten Körper genau so zu sehen und zu erkennen, wie den jungen unverbildeten Leib des Kindes, schafft einen neuen Wertungsmaßstab. Der Begriff Brüderlichkeit gewinnt einen neuen Inhalt. Die Nacktheit bei Spiel und Gymnastik entspricht heilpädagogischen und hygienischen Grundsätzen und ist jenseits von Gut und Böse, jenseits der Scham. An Stelle des bürgerlichen Schamgefühls tritt bewußter Körperstolz und die Weckung der in dem Körper kümmernden Kräfte: Atmung, Schwere und Schwung.

Ein bestimmtes System für die Gymnastik lehnt die Körperkulturschule Adolf Koch ab. Für die ungeheuren Verschiedenheiten der menschlichen Gestalt, für die vielen Milieu- und Berufseigenarten ist ein bestimmtes System zu eng. In erster Linie soll die Gymnastik freudige Arbeit sein. Und so wird es verständlich, daß für diese Art sozialistischer Körperkultur die genaue Kenntnis von der Beschaffenheit des einzelnen notwendig wird. Aerztliche Untersuchungen und Beratungen, die Führung von Gesundheitsbogen, Höhensonnenbestrahlungen, Freiluftleben und Nacktgymnastik gehören ebenso selbstverständlich in diesen Arbeitsbereich wie die sichere Erfassung des Einzeltypus, das Erkennen von Körperbau und Charakter. Aus Körperkenntnis heraus soll der Erfolge für den Achtstundentag kämpfen, für Mutterschutz, für Freizeit der Jugend! Die Sexualprobleme stehen im engsten Zusammenhang mit diesem Aufgabenkreis der sozialistischen Körperkulturerziehung.

C. H.

Hugenberg macht auch in Sport!

Aber gegen Arbeitersport.

Ein sauberes Angeberstückchen leistete sich dieser Tage im Hugenbergschen „Berliner Lokal-Anzeiger" ein dem bekannten reaktionären Leipziger Aerzteverband nahestehender Korrespondent. Dieser Leipziger Menschenfreund geiferte darüber, daß das Reichsversicherungsamt den Landesversicherungsanstalten nahe gelegt hat, ebenso wie dem bürgerlichen Reichsausschuß für Leibesübungen auch der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege eine Beihilfe zu gewähren. Die Landesversicherungsämter haben erfreulicherweise dieser Anregung entsprochen; sie sind also mit dem Reichsversicherungsamt der Ansicht, daß die Leibesübungen auch dann geeignet sind, die Volksgesundheit günstig zu beeinflussen, wenn sie von Arbeitersportvereinen betrieben werden.

Im Ernst kann man auch darüber gar nicht streiten, daß diese Beihilfen, die ausschließlich der Ausbildung von Lehrkräften dienen, im Interesse der Versicherten liegen. Daran scheint auch das Hugenbergblatt und sein Leipziger Mitarbeiter nicht zu zweifeln, ihnen paßt es aber in ihrem blinden Haß gegen die Selbstverwaltung nicht, daß Arbeitersportler und ihre von allen Seiten als vorbildlich bezeichnete Leipziger Arbeiter-Turn- und Sportschule dabei berücksichtigt werden. Unvoreingenommene Menschen werden nun allerdings anerkennen, daß die von der Invalidenversicherung erfaßten Mitglieder sämtlich der Arbeiterschaft angehören, und daß damit die Arbeitersportverbände in erster Linie ein Anrecht auf solche Beihilfen haben. Von den Leuten im Bureau der „arbeiterfreundlichen" Aerztevereinigung, deren Mitglieder ohne die Sozialversicherung größtenteils verhungern müßten, kann man allerdings eine solche Einsicht nicht verlangen, und vom Hugenbergschen „Lokal-Anzeiger", dessen Hauptaufgabe gegenwärtig die Bekämpfung der eigenen Arbeitergenossenschaft ist, kann man eine andere Haltung ebenfalls nicht erwarten.

Das 1. Schwimmfest der FTGB.

Am Sonntag im Poststadion.

Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin veranstaltet Sonntag, 9. September, im Poststadion, Lehrter Straße 57a und 63a, das 1. Vereinsschwimmfest.

Das äußerst reichhaltige Programm bietet u. a. ein Prüfungsschwimmen der Schwimmschüler dieses Jahres, mehrere Schwimmstaffeln, Kunstreigen, Eierschwimmen und Wasserballspiele. Schauspringen und Rettungsvorführungen ausgesuchter Mannschaften werden das Programm besonders beleben, während in einigen Wasserscherzen auch der Humor zu seinem Rechte kommen wird.

Das Schwimmfest beginnt pünktlich um 13 Uhr. Eintrittskarten sind in der Geschäftsstelle der FTGB., Lichtenberger Straße 3, bei allen Funktionären und in allen Turnhallen zum Preise von nur 50 Pf. erhältlich. Alle Sportfreunde, die nicht zur „Opposition" halten, sind zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen. Die Mitglieder der Schwimmabteilung müssen Mittwoch, 5. September, vollzählig im Schwimmbad erscheinen.

Film im Dienste des Arbeitersports.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund arbeitet seit längerer Zeit mit großem Erfolg daran, sich die für seinen Betrieb nötigen Sportfilme zu schaffen. Die Bundesschule des ATSB. hat eine Lichtbild- und Filmabteilung eingerichtet, die ebenso rührig wie erfolgreich arbeitet. Bisher sind nicht weniger als 12 Filme hergestellt worden, die zusammen eine Länge von 21 167 Meter haben. Die Hälfte der Filme spiegelt große Veranstaltungen des Arbeitersports wieder; bemerkenswert ist vor allem der Olympiadefilm „Die neue Großmacht", der wohl als der beste bisher gezeigte Sportfilm bezeichnet werden kann. Sechs der fertiggestellten Filme zeigen die Technik der einzelnen Sportdisziplinen und die Einrichtungen des ATSB. Besonders gut gelungen sind die Filme, die Waldlauf, Medizinballübungen und Leibesübungen des Kindes zeigen. Auch die Filme über die Einrichtungen und den Betrieb bzw. die Arbeit der Bundesschule haben eine vorzügliche Aufnahme gefunden. Die Arbeiterorganisationen und besonders die Arbeitersportvereine sollten die Filme recht rege benutzen und sie möglichst bei jeder Gelegenheit vorführen.

Die Vereine Bogisportklub Westen und Polizeisportverein veranstalten heute, **Mittwoch, 20 Uhr im Kriegervereinshaus, Chausseestraße 66, einen Boxkampftag** mit großen Paarungen. Eintrittspreis von 50 Pf. an.

Franzen,
der hervorragende finnische Arbeitersportler, beim Kugelstoßen.

Die Handballmeisterschaft.

Die Vorrunden fallen nach Berlin.

Im Vorrundenspiel um die Handballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes standen sich die Frauenmannschaften von Bremen-Delmenhorst und Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Wedding in Bremen gegenüber. Die Berlinerinnen siegten mit 3:1. Bei den Männern trennten sich VSK. Bremen und Fichte-Nord mit 11:5 für Fichte. Die Sieger müssen nun Endspiele gegen Magdeburg austragen.

„Fichte" stellt sich dumm.

Die andern machen es nach.

Der Vorstand des Arbeiter-Turn- und-Sportbundes hat kürzlich im Einvernehmen mit der Zentralkommission beschlossen, von allen Vereinen des ersten Kreises die schriftliche Beantwortung einiger Fragen, die sich auf die Beschlüsse des Bundestags beziehen, zu verlangen. Von der Beantwortung dieser Fragen wird das Verbleiben oder der Hinauswurf der Vereine abhängen.

Der kommunistische „Arbeitersportverein Fichte" betont nun in seiner Antwort an den Bund (die er gleichzeitig, offenbar als Muster für die anderen Vereine in der „Roten Fahne" veröffentlicht), daß er einem Berliner Kartell wohl angehören will, wenn die Leitung des Kartells aus Wahlen hervorgegangen ist, wie das im Statut der ZK. vorgesehen sei (!).

Dazu ist zu sagen, daß die Fichte-Forderung für Berlin eine Unmöglichkeit ist. Noch nie wurde der Kartellausschuß durch Wahlen in den Vereinen zusammengesetzt. Seit der Gründung 1918 sind die geschäftsführenden Ausschußmitglieder in den Kreis-, Bezirks- und Gauvorständen gewählt worden. Und das ist auch richtig, denn ein Ausschuß von 300 Mitgliedern aus den Berliner Vereinen ist zur Arbeitsunfähigkeit verdammt. Wenn Fichte heute mit dieser Forderung treiben geht, so ist das die Parole der bezahlten KPD.-Sportsekretäre, die Fichte befolgen muß! Alle Vereine, die den Brief Fichtes für Ernst halten, sind die Geleimten wie stets.

Die „Taktik" Fichtes fand bereits Nachahmung bei der Sportvereinigung Berlin-Schöneberg. Unter Mitwirkung des aus dem Bund hinausgeworfenen Dr. Bergmann, der „als Vertreter des alten Kartells" an der Versammlung teilnehmen durfte, schloß man sich der Antwort Fichtes an. Bergmann begrüßte es, wenn die Vereine aus dem Bund ausgeschlossen würden, weil dann eine gemeinsame Basis für den Kampf gegen den Bund geschaffen sei. Diese Naseweisheit wird dem Herrn Doktor sicher einen Rüffel der KPD.-Zentrale einbringen; er hat nämlich verraten, daß die kommunistischen Sportvereine eine Filiale der Moskauer Roten Sportinternationale aufmachen werden — und das bestritt man bisher.

*

Sie können es nicht lassen. In der Sächsischen Arbeitersportzeitung vom 3. September richtet der Kreisrat des 4. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund folgende Warnung an seine Mitglieder:

„Wir warnen! Der kommunistische Jugendverband Ostsachsen, Abteilung Sport, hat Anfang August an alle Unterbezirks-, Agitations-, Ortsgruppen- und Zellenleitungen ein Rundschreiben gerichtet, nach dem in allen Turn- und Sportvereinen Fraktionen gebildet werden und Fraktionsleiter ernannt werden sollen, die mit der KPD. eng zusammenarbeiten. Man geht dabei von der Ansicht aus, daß in Sachsen Bundestagsbeschlüsse nicht durchgeführt werden brauchen. Wir warnen unsere Vereine, Fraktions- und Zellenbildungen zuzulassen, machen sie auf die Folgen aufmerksam und bringen den 3. Absatz des Antrags 90, der mit 210 gegen 22 Stimmen auf dem Bundestag Annahme fand, in Erinnerung; er lautet: „Gegen Teile der Organisation oder gegen Mitglieder des Bundes, die in Gemeinschaft oder im Auftrag der KPD. oder deren Einrichtungen gegen den Bund arbeiten, soll der Bundesvorstand mit allen statutarischen Mitteln vorgehen, um dem organisationsschädigenden Treiben gegen unseren Bund und seine Einrichtungen endlich ein Ende zu bereiten."

Der Kreisrat."

Recht so, Kreisrat! Gleich von vornherein tüchtig zugreifen. Die Arbeitersportbewegung hat andere Aufgaben zu erfüllen, als der KPD. zu dienen.

Vorwärts im Arbeitersport.

Eine bedeutsame Tagung.

Im Bootshaus zu Köln-Mülheim nahmen die Bezirksvertreter und der Kreisrat des 6. Kreises Stellung zu den schwebenden Bundesfragen. Der Bundestagsbeschluß und die Haltung Hirschfelds (Köln) zum Turnfest der Deutschen Turnerschaft wurde mit 17:5 Stimmen gutgeheißen. Mit demselben Abstimmungsverhältnis wurde beschlossen, gegen Fritz Damm, O. Bolle, Gustav Schilling (Turnverein Eller 1895), Robert Bitter, v. d. Linden, R. Schmiedler, Schimborn (Freie Turnerschaft Gersheim) sowie Stahl (Köln), durch den Kreisvorstand ein Ausschlußverfahren zu eröffnen.

In einer besonders einzuberufenden Sitzung soll der Verein Gersheim aufgefordert werden, den Ausschlußantrag gegen den Bezirksvertreter Wenzel (Düsseldorf) rückgängig zu machen. Eine Neueinteilung des Kreises soll nach Vorschlag des vom Kreistag eingesetzten Ausschusses erst zur Behandlung gestellt werden, wenn die Zusammenlegung der Gemeinden durchgeführt ist. Das Verhalten des Westdeutschen Rundfunks gegen die Arbeitersportler wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Wichtige Ausführungen über die Jugendfragen und staatliche Jugendpflege füllten den Rest der Tagung.

Das Wachstum des DAC.

Der im Dezember vorigen Jahres gegründete Deutsche Autoklub e. V. hat in dem Dreivierteljahr seines Bestehens einen gewaltigen Aufschwung genommen. Ueberall begegnet man die Fahrzeuge mit dem schmucken Klubabzeichen in den Reichsfarben. Bereits heute sind die Mitglieder des DAC. schon über das ganze Reich verteilt und an zahlreichen Orten bestehen bereits Ortsgruppen; überall steigt die Mitgliederzahl über alles Erwarten.

Vorschau auf Hoppegarten.

Starke Felder werden am Donnerstag in Hoppegarten an der Tagesordnung sein. Das Ulrich-von-Oertzen-Rennen steht mit einer Dotierung von 13 000 M. an der Spitze der Ereignisse. Aurelius (O. Schmidt), Serapis (Grabisch), Ferro (Bleuler), Hödur (Janek) und Torero (Haynes) treffen hier über 2400 Meter zusammen. Die Gewichte sprechen für einen Sieg von Torero vor Serapis und Aurelius. Das mit 10 400 M. ausgestattete Falkenhausen-Rennen sieht so hochgehaltene Zweijährige wie Avitus, Maximus, Otero, Valladolid, Andreas Hofer, Tantris, Quisisane, Madonna d'Arezzo, Schwarzdorn Brunftzeit und Siesta am Ablauf. — Voraussagen: 1. Holofernes-Paraber; 2. Gute Sitte-Patrizier; 3. Krönung-Selecta; 4. Torero-Serapis; 5. Valladolid-Stall Weinberg; 6 Künstlerin-Marlena; 7. Sonnenlicht-Nutria.

Die Resultate vom Tiergartenfest.

Im folgenden bringen wir die einzelnen Ergebnisse vom Internationalen Arbeitersportfest des SV. Moabit, bei dem die Finnen siegten:

Männer 100 Meter: Held O., ASC. 11,2; Wienicke-ASC. 11,3. Leistikow-SO. 11,4. **Anfänger:** Ebert-Spandau 12,5; B. Soarkuhle-Schöneberg 12. **Lauf 1000 Meter (offen):** Baumann-Lichtenberg 2:45; Nobling-Schöneberg 2:47,7. **Hürden 110 Meter:** Pochstein-SO. 17,2; Wallsleben-Burg 17,8; Rumm-Sparta 18. **Staffette 4×100 Meter:** A) ASC. 44,2; Fichte SO. 44,9; Lichtenberg 46,4. B) Spandau 46,8. **Olympische:** ASC. 3:44,1; Berolina 3:49,8; Frei-Stettin 3:49. B) ASC. II 3:50,2; Südost II 3:54,7. **Schweden:** C.-F.-Bohnsdorf 2:14,9; Nordring 2:15,4; Magdeburg 2:18,4. **20×½ Runde:** ASC. 9:26; Südost 9:31,6; Berolina. **Weitsprung:** Tolkinen-Finnland 6,62; Teller-Fichte-West 6,46; Rüster-ASC. 6,04. **Hochsprung:** Eibolen-Finnland 1,70; Görsch-ASC. 1,60. **Anfänger:** Rüeler-ASC. 1,82. **Stabhoch:** Bergens-Schönow 3,10; Seng-Schönow 3,10; Kahn-ASC. 2,90. **Speerwerfen:** Tolkinen-Finnland 59,75; Reinhardt-Berolina 43,15; Wefenberg-Burg 44,24. **Anfänger:** Bösener-Schenkendorf 44,40. **Diskus:** Tolkinen 38,50; Franzen-Finnland 38,36; Reinhardt 30,85. **Kugelstoßen:** Franzen 13,73; Wehn-Sparta 11,75. **Jugend 100 Meter (12/14):** Grünthal-Stettin 12,6. Jahrgang 10/11: Schneider-Neukölln 11,7; Wehner-Sparta 11,9. **Olympische Staffette:** Moabit 4:01,8; Berolina 4:08,1; Neukölln 4:08,2. B) Fichte SO. II 4:08. **Staffel 3×200:** Schöneberg 1:34,8; Neukölln 1:14,9; Moabit 1:15,3. **Weitsprung** (10/11): Wolf-Schöneberg 6,00. Jahrg. 12/14: Grünthal-Stettin 5,55. **Kugelstoßen:** Schmidt-Moabit 10,84. **Aeltere Sportler: Dreikampf:** Hauptmann-Leipzig 302; Wüttner-Berolina 158; Burich-Berolina 150. **4×100:** ASC. 56,7; Berolina 50,9. **Frauen: 100 Meter:** Böhm-Dresden 13,4. Jahrg. 12/14: Dreher-Neukölln 14,3. **800 Meter:** Dietrich-Stettin 2:21,9; Reiß-Stettin 2:44,9; Reihle-Fichte RD. 2:45,1. **Staffette 4×100:** Lichtenberg 55,8; Bohnsdorf 57; Moabit 57,1. **Hochsprung:** Oliew-Fichte SO. 1,32. **Diskus:** Zasin-ASC. 24,43. **Kugelstoßen:** Böhm-Dresden 8,50; Heinz-Schönow 8,15. **Weitsprung:** Oliew-Südost 4,85; Lahl-Lichtenberg 4,60; Köning-Nordring 4,60 Meter.

Mitteilungen bundestreuer Vereine.

Trania-Rot-Wedding (Fehberge). Mitgliederversammlung Donnerstag, 6. September, 20 Uhr, im Café Eiche, Seestraße. Ergänzung des Spielplanes.

SPD.-Mitglieder von „Solidarität" des 17. Verwaltungsbezirks. Sonntag, 9. September, 9½ Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Friedrichsfelde, Wilhelmstr. 28. Referent O. Friesicke. Partei- und Bundesmitgliedsbuch legitimiert.

SPD.-Sportler 4. Kreis! Heute, Mittwoch, 20 Uhr, wichtige Sitzung bei W. Kossmann, Lychener Str. 8.

SPD.-Sportler des Bezirkes Friedrichshain! Donnerstag, 6. September, 20 Uhr, Funktionärsitzung bei Busch, Züllster Str. 27. Mitgliedsbuch der Partei legitimiert.

An alle Genossinnen und Genossen der Freien Turnerschaft Neukölln, soweit sie auf dem Boden der Bundestagsbeschlüsse von Leipzig stehen! Sonnabend, 8. September, um 19½ Uhr, wichtige Besprechung bei Kessler, Verkehrslokal der 2. Männerabteilung, Treptower, Ecke Weserstraße.

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Wittling & Güldner
BAUAUSFÜHRUNGEN
HOCHBAU • TIEFBAU
Bln.-Wilmersdorf
HELMSTEDTER STR. 3
TEL. AMT UHLAND 962/63 [G. F. 117

Glasreinigung * Fußbodenpflege
Fenster- u. Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
SO 16, Michaelkirchplatz 4 • Tel.: F 7, Jannowitz 4514

Horst Walther G.m.b.H.
Siemensstadt, Voltastraße 2. Fernruf: Wilhelm 8205 und 8206
Heizungs- und sanitäre Anlagen
Ständiges Lager sämtlicher Materialien

RUDOLF ANDERSCH
Lichtpausanstalt u. Plandruckerei
Eigene Zink- und Steindruckerei
SO 16, Brückenstraße 10b. Telephon: Jannowitz 4474/4475
Abholen und Zusenden durch Eilboten [G. F. 100

Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“ E. G. m. b. H.
Tischlerei für Möbel, Bau u. Innenausbau [105
Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 • Tel. F 2 Neukölln 2444

Friedrichshagener E. G. M. B. H. **Baugenossenschaft**
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1138 [G. F. 116
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

Bauklempnerei Otto Knöfel
Klempnermeister
Gas- und Wasseranlagen [G. F. 106
Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

Franz Lange [G. F. 134
Fabrik für Eisenkonstruktionen, Kunst- und Gesenkschmiede / Bau-Beschlag
Berlin-Wilmersdorf, Cicerostraße 20
Fernsprech-Anschluß: Uhland Nr. 6589 und 6590

Fr. Fischer & Co.
gegründet 1899
Büro- u. Kartothek-Möbelfabrik
Kompletter Innen-Ausbau
Johannisthal, Waldstr. 14-15
Telephon: Oberschöneweide 732—733 [G.F.120

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

„SANITBAU“ [G.F.132
W 50, Rankestraße 23. Fernsprecher: B. 4 7614/15
Gaggenauer Herde Sanitäre Artikel
Lieferant des Verbandes sozialer Baubetriebe und der Kommunalbetriebe

Berliner Töpferhütte
G. m. b. H.
baut Öfen jeder Art
Jede Neuanfertigung und Reparatur
Kostenlose heiztechnische Beratung
BERLIN SO. 36 • Waldemarstraße 14
Telephon: Moritzplatz 9314

Café Serno
Neukölln, Berliner Straße 80/81
Tag- und Nacht-Betrieb von 3 Uhr früh bis 2 Uhr nachts
Tag und Nacht Musik [G. F. 146

Bauhütte Berlin G. m. b. H.
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher: Zentrum 3205—3207, 3284 [23

Urnen und Grabdenkmäler
Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
Steinmetzhütte, Gemeinnützige G.m.b.H.
Baumschulenweg, Kiefholzstr. gegenüber dem Krematorium.
Telephon: Oberschöneweide Nr. 4285 / Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin / Bitte auf die Firma achten. [94

Krapkol - Bootslacke
sowie sämtliche
Lacke — Farben — Pinsel
erhältlich bei [G. F. 80
Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27
Telephon Neukölln F II 6805

Gebrüder Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof
Kartoffelgroßhandlung
Telephon: Alexander 4620 und 1448
liefern alle Sorten [G. F. 122
Speisekartoffeln
nach allen Stadtteilen Groß-Berlins und Umgegend.

Dachdeckerei
Scholten & Co. [G. F. 109
Schöneberg Tel. Stephan 8534 — Potsdam Tel. Potsdam 1741-42

Neetzelli Milch-Schokolade
Anerkannt vorzügliche Qualität

Plakate an den **Anschlagsäulen** [B. 13
in Groß-Berlin haben stets Erfolge. Ausführung durch die
„Berek“ Berliner Anschlag- und Reklamewesen G. m. b. H.
Berlin SW19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berolina 5991

Liebing-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Mastasnalehre
134 Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)
in allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Kauft die anerkannt vorzüglichen Qualitäten der Vereinigten Pommerschen Meiereien
110 Filialen in allen Stadtteilen

Gebrüder Groh
Gegründet 1882
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [6
10 eigene Dampfmolkereien

Tromms Act
Transparent Gummi Sauger

Sorg, daß dein Auge klar / jeden Tag im Jahr
Ihr Augenwart!
Max Trusch
Staatlich geprüfter Optiker-Meister
Berlin, Dresdener Straße Nr. 131
(Kottbusser Tor)
Ich garantiere für völlige Zufriedenheit.
Bin Lieferant für alle Krankenkassen.

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen in allen Stadtteilen [R. 25

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs-Aktiengesellschaft
Die Versicherung aller Arbeiter und Angestellten [8
Auskunft erteilen alle Vertrauensleute, sowie die Rechnungsstelle
Berlin S 42, Ritterstraße 126, I.
Kassenstunden täglich von 8—1. Dienstags von 5—6,30 Uhr.

„Hawag“ [R. 7
Be- und Entwässerungs-, Kanalisations-Anlagen :: Heiztechnische Beratung
NO, Landsberger Str. 92 :: Tel.: Alex. 9130/1

Ludwig Dorner
Berlin-Lohnsdorf
Zentralheizung
Sanitäre Anlagen
Bauklempnerei
Amt Grünau 265 [R. 3

Stempel-Fabrik Robert Hecht
Inh.: Alfred Schneller
Berlin S 42, Ritterstraße 116
Fernsprecher: Moritzplatz 7254
liefert Stempel jeder Art

Opel-Fahrräder
kleinste Raten — billigste Preise [G.F 184
OPEL-Verkaufszentrale
Wilmersdorf, Uhlandstr. 79

Karl Wende
Bauschlosserei - Kunstschmiede
O. 112, Frankfurter Allee 313

Treppengeländer
Emil Waltenberg
Neukölln, Richardstraße 13
Tel.: F 2 Neukölln 9217 [G.F.168

Heinlein & Richter
Geschäftsbücher • Drucksachen
Bureaumaterialien
Oberwallstr. 14-16 Merkur 2987 88 [G. F. 99

GEBR. **BENDISCH**
ATELIER FÜR BAU- U. DEKORATIONSMALEREI
BERLIN W 30
SCHWÄBISCHESTR. 7
LÜTZOW 1312

Bindfaden
Kordel, Packstricke, Zwirne, Jutegewebe, Pack- und Seidenpapiere
Billigste Bezugsquelle:
Julius Manasse
NO 43, Neue Königstrasse 70
Telephon: Alexander 527 u. 529 [G. F. 115

Dachdeckungs-Geschäft
Hermann Obst
Dachdeckermeister
Alt-Glienicke
Tel. Adlershof 171.

Fritz Wilkens
Köpenick. Landjägerstr. 4
Bau- u. Möbeltischlerei
Tel.: Köp. 1539 [G. F. 121

Rudolf Gecke & Co.
Tischlerei [R 12
Bln.-Friedrichshagen, Seestraße 127
Telephon: Friedrichshagen 19

Restaurant Völkerbund
Billardakademie
Wer Billard spielt lebt 15 Jahre länger
Gustav Marx [G.F.145
Neukölln, Berliner Straße 32

Großdestillation
Hadiepeter
Eigene Thür. Wurstfabrikation
Adolf Schrepel [G.F. 92
Grünthaler Str. 11 Ecke Bellermannstr.

Wilhelm Schaale
Neukölln, Hermannstr. 58
Fleisch- und Wurstwaren
bester Qualitäten zu den billigsten Tagespreisen. [G. F. 17

Restaurant Taube
Bruno Molinau [G.F.191
Müllerstraße 62 a
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft. — Geschäftszimmer des Kleingarten-Bezirksverbandes „Wedding“.